

2 / 94
F 10112 F

Der Kiebitz

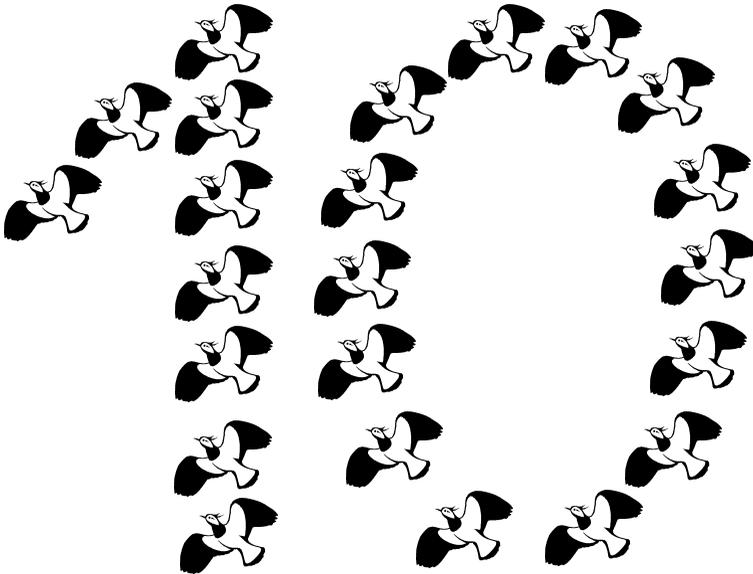
Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaften Natur + Umwelt Bad Lauchstädt und Haan



Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland - BUND
Naturschutzbund Deutschland - NABU
Bergischer Naturschutzverein - RBN



10 Jahre "Der Kiebitz"



10 Jahre AGNU Haan

Und: Stromnetzübernahme * Frachtzentrum * Autobahn A140/82 *
Altglascontainer * Schwanzmeise * Ökologie Teil 2 * und vieles mehr

10 Jahre Kiebitz - 10 Jahre AGNU Haan	2	Weg mit der Pauschalgebühr	26
10 Jahre - Ein Rückblick	3	Erhöhung der Anzahl der Stellplätze für Altglascontainer	27
10 Jahre AGNU	5	Klarheit zum Thema Klärschlamm!	28
Altlast der Knirpse	6	Tümpelsanierung in Grube 10	28
Tschernobyl	7	GREENPEACE	30
Dichtung und Wahrheit	8	Autobahnkreuz Haan-Ost	30
Stromnetzübernahme: Kommentar	13	Weniger Arbeit für Stromzähler	31
Es spricht alles dafür	14	Krötenschutzaktion Gruitzen 1994	32
Stromtarif	14	Die Schwanzmeise	33
Frachtzentrum Vohwinkel - Nein, danke !?	16	Grundlagen der Ökologie, Teil 2	33
Die Stadt und ihr Haufen	18	Bachreinigungsaktion '94	36
Termine und Kontakte	20	Die Bachreinigungsaktion	37
Einladung zur Gründungsversammlung "AG Natur + Umwelt Haan e.V."	21	Was war sonst noch?	38
Auswirkungen der Autobahn A 140 / 82 auf Mensch und Natur	22	Aufnahme-Antrag	39
Stellungnahme der AGNUL zur A 140/82	24	Impressum	39
		AG Natur + Umwelt Haan (AGNU)	40

10 Jahre Kiebitz - 10 Jahre AGNU Haan

Wer hätte gedacht, daß es den Kiebitz seit nunmehr 10 Jahren gibt? Der erste Kiebitz (Nr. 1.84) erschien Anfang Juni 1984, aber schon ein Vierteljahr vorher gab es unter dem Titel "RUNDBRIEF" Informationen für die Mitglieder des am 10. Januar beschlossenen gemeinsamen Ortsverband von BUND und RBN in Haan. Seither sind (mit dieser) 35 Ausgaben erstellt worden. Der Umfang von anfangs 6 DIN-A4-Seiten bis zu heute normalerweise 40 DIN-A5-Seiten hat ständig zugenommen.

Bisheriger Höhepunkt war dabei die letzte Ausgabe (1/94), die sich auf 20 Seiten mit der eventuellen Stromnetzübernahme in Haan beschäftigte und daher 48 Seiten umfaßte. Aber nicht nur der Umfang ist erwähnenswert, sondern besonders das Echo in der Öffentlichkeit. So zitierte die Westdeutsche Zeitung am 28.1.94 unsere Erklärung zum Sachzeitwert und Buchrestwert. Die Rheinische Post stellte am 19.2.94 unser Titelbild ins Zentrum ihres Berichts über das CDU-Hearing zur Übernahme und machte

unseren Artikel "RWE-M(N)achtstromtarif" zur Grundlage des Artikels "Nachtтарif bringt kaum Vorteile" am 3.3.94. Und im Haaner Treff wurde ein Leserbrief mit "Warum «Kiebitz» nicht gelesen?" (Kiebitz ohne "e" ist leider ein immer wieder gemachter Fehler).

Man sieht, der Kiebitz ist aus Haan nicht mehr wegzudenken (dank der eingereichten Artikel, **Dank daher an alle Artikelschreiber!**). Das gleiche gilt auch für die AGNU Haan, deren Geburt ja auch an jenem besagten Dienstag (10.1.84) beschlossen wurde. Aber erst ein Jahr später, am 12.2.85 (wieder ein Dienstag) wurde durch die dadurch auch formelle Mitarbeit des DBV (heute NABU) der Begriff "Arbeitsgemeinschaft der Haaner Natur- und Umweltverbände" geprägt. Trotzdem ist es sicherlich nicht falsch, das 10-jährige Jubiläum für Kiebitz und AGNU gemeinsam zu begehen, was wir in einer kleinen Feier mit Mitgliedern und Freunden noch nachholen werden.

Frank Wolfermann

10 Jahre - Ein Rückblick

Wie packt man Geschichte so an, daß sie alles Wesentliche berichtet, aber trotzdem den Leser nicht ermüdet? Ein schwieriges Vorhaben, aber versuchen wir es.

Fangen wir mit einem kurzen chronologischen Überblick an (Namen werden beim ersten Auftreten fett gedruckt):

10.1.1984: Gründung eines gemeinsamen Ortsverbandes BUND-RBN Haan mit dem Vorstand **Andreas Sendtko** (Vorsitzender), **Werner Häder** (stellv. Vorsitzender), **Birgit Mathies** und **Christine Aschoff** (Jugendarbeit), **Peter Kannemann** (Kasse) und **Oliver Decken** (Schriftführer).

Herausgabe eines "RUNDBRIEF" durch **Liesel Langenstraßen**, ab Nr. 1.84 als "Der Kiebitz" zusammen mit **Andreas Sendtko** (V.i.S.d.P.), **Dieter Quadflieg** und **Oliver Decken**. Grafische Gestaltung des Titels durch **Wolfgang Niederhagen**. Schon in der ersten Ausgabe gibt es die bis heute erhaltene Rubrik "Termine", wobei auch schon die Monatstreffen dabei waren. Und auch schon dabei mit einem Artikel Landschaftswart **Hans-Joachim Friebe**.

Arbeitskreise: Kartierung (**Jürgen Oberstraß**), Feuchtgebiete (**Werner Häder**), Kopfweiden (**Peter Kannemann**), Vogelschutz (**Irmhild Mathies**).

12.2.1985: Gründung der "Arbeitsgemeinschaft der Haaner Natur- und Umweltverbände" mit dem Vorstand **Gerd Silberkuhl** (RBN), **Oliver Decken** (BUND), **Michael Commeßmann** (DBV), **Peter Kannemann** (Kasse), **Liesel Langenstraßen** und **Irmhild Mathies** (Beisitzer).

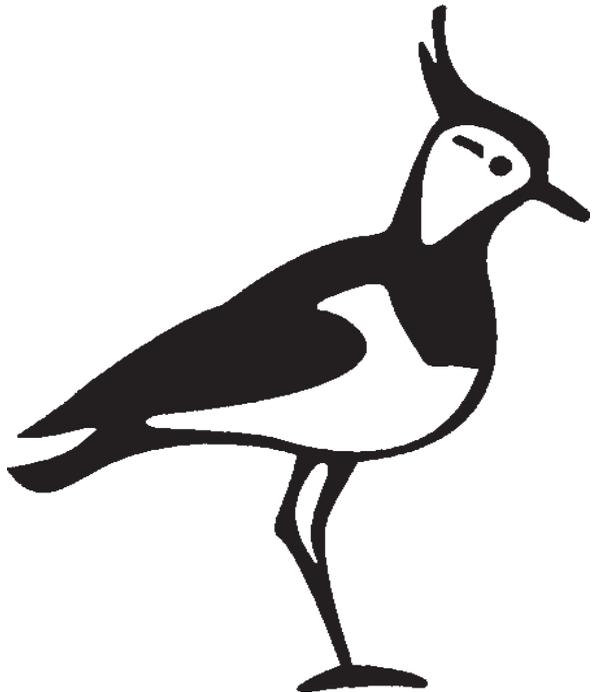
Redaktion "Der Kiebitz": **Liesel Langenstraßen**, **Oliver Decken**, **Michael Commeßmann**, **Gerd Silberkuhl** und **Dieter Quadflieg**.

Arbeitskreise: Umweltschutz im Haushalt (**Kerstin Schmidt**), Wasser (**Jürgen Oberstraß**), Mehr Natur in Dorf und Stadt (**Sven M. Kübler**, **Edda Knisch**).

18.2.1986: Vorstand: **Birgit Keck** (BUND), **Michael Commeßmann** (DBV), **Gerd Silberkuhl** (RBN), **Ingrid Silberkuhl** (Kassiererin) und später **Sven M. Kübler** (Sprecher der Arbeitskreise).

Redaktion "Der Kiebitz": **Michael Commeßmann**, **Birgit Keck**, **Gerd Silberkuhl** und **Dieter Quadflieg**, ab 3/86 auch noch **Sven M. Kübler** und **Henk van de Lücht** (Layout).

Arbeitskreise: Umweltschutz im Haushalt (**Oliver Decken**), Wasser (**Sven Kübler**),



10 Jahre "Der Kiebitz"

Mehr Natur in Dorf und Stadt (Birgit Keck) und ab Mitte des Jahres die Jugendgruppe (**Jörg Ackermann**).

16.2.1987: Keine Änderungen im Vorstand und Arbeitskreisen.

Das AGNU-Infomaterial wird von **Helga Keikut** verwaltet.

Redaktion "Der Kiebitz": Gerd Silberkuhl.

Layout: Henk van de Lücht.

8.2.1988: Vorstand: Sven M. Kübler (BUND), Michael Commeßmann (DBV), **Holger Schilke** (RBN), **Irmgard van de Lücht** (Kassiererin) und Jörg Ackermann (Sprecher der Arbeitskreise).

Arbeitskreise: Wasser (Jörg Ackermann), Mehr Natur in Dorf und Stadt (Irmgard van de Lücht), Umweltfreundliches Haushalten (Ingeborg Silberkuhl), Planung und Verkehr (**Rainer Hillesheim**), AGNU-Jugend (Jörg Ackermann).

Keine Änderungen beim Kiebitz.

Mitte 1988: Die AGNU bezieht ihr erstes Domizil in der Grundschule Bachstraße.

20.2.1989: Vorstand: Sven M. Kübler (BUND), **Frank Wolfermann** (DBV), Holger Schilke (RBN), Irmgard van de Lücht (Kassiererin) und Jörg Ackermann (Jugendvertreter).

Redaktion "Der Kiebitz": Gerd Silberkuhl, ab 2/89: Holger Schilke, Jörg Ackermann. Die Ausgabe 1/89 erscheint zum einzigen Mal unter dem Titel "AGNU Journal, Der Kiebitz"; dabei wird zum ersten Mal auch die Abkürzung "AG Natur + Umwelt Haan" benutzt. Ab Ausgabe 2/89 wurde das handlichere DIN-A5-Format gewählt; der Titel lautet jetzt "Der Kiebitz, AGNU-Mitteilungen". Gleichzeitig lernte der Kiebitz das Fliegen.

Arbeitskreise: Wasser (Jörg Ackermann), Haushalt und Garten (Irmgard van de Lücht), Planung (Michael Commeßmann), Verkehr

(Rainer Hillesheim), AGNU-Jugend (Holger Schilke), Kindergruppe (Jörg Ackermann, **Katrin Kops**, **Iris Wolfermann**).

26.2.1990: Vorstand: Sven M. Kübler (BUND), Frank Wolfermann (DBV), Holger Schilke (RBN), Irmgard van de Lücht (Kassiererin) und **Jörg-Uwe Pieper** (Jugendvertreter).

Redaktion "Der Kiebitz": Sven M. Kübler, Frank Wolfermann. In der Ausgabe 3/90 erscheint zum ersten Mal die Rubrik "Was war sonst noch?", seit 4/90 Artikel der AGNUL.

Arbeitskreise: Haushalt und Garten (Irmgard van de Lücht), Fahrrad (Rainer Hillesheim), AGNU-Jugend (Holger Schilke), Energie (**Bert van Dijk**), Kindergruppe (Jörg Ackermann, **Anja Wolfermann**, Iris Wolfermann).

Frühjahr 1990: Die AGNU zieht innerhalb der Grundschule Bachstraße ins Untergeschoß um.

18.2.1991: Keine Änderung beim Vorstand, dem Kiebitz und den Arbeitskreisen bis auf Kindergruppe (Iris Wolfermann) und neuer Arbeitskreis Biotopschutz (**Heidi Linke**). Ab 2/91 wird der Kiebitz gemeinsam von der AGNU Haan und Bad Lauchstädt herausgegeben (zusätzlicher Redakteur **Walter Zehler**). Im Heft 3/91 wurde die äußere Gestaltung so geändert, wie sie noch heute benutzt wird; der Titel lautet nur noch "Der Kiebitz" mit dem Untertitel "Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaften Natur + Umwelt Bad Lauchstädt und Haan".

13.1.1992: Keine Änderung beim Vorstand, dem Kiebitz und den Arbeitskreisen. Die Kindergruppe löst sich auf.

18.1.1993: Vorstand: Sven M. Kübler (BUND), Frank Wolfermann (NABU), **Marjan van Dijk** (RBN), Irmgard van de Lücht (Kassiererin) und Jörg-Uwe Pieper (Jugendvertre-

ter).

Redaktion "Der Kiebitz": Sven M. Kübler, Frank Wolferrmann, **Renate Dorn**.

Keine Änderung bei den Arbeitskreisen.

29.5.1993: Die AGNU zieht ins Naturfreundehaus, Erkrather Straße 39 um.

17.1.1994: Vorstand: Sven M. Kübler (BUND), Frank Wolferrmann (NABU), Marjan van Dijk (RBN), **Christiane Schmitt** (KassiererIn) und **Achim Gädke** (Jugendvertreter). Keine Änderung beim Kiebitz und den Arbeitskreisen, bis auf Haushalt und Garten (Christiane Schmitt).

Sicherlich konnten nicht alle genannt werden, die beim Aufbau der AGNU zu ihrer heutigen Bedeutung mit beigetragen haben. Deshalb bitten wir, die oben genannten Namen der "Offiziellen" nur stellvertretend für alle AGNU-Aktiven zu sehen.

Im nächsten Kiebitz werden wir werden wir auf die wichtigsten Aktivitäten in diesen zehn Jahren eingehen.

10 Jahre AGNU

Frank Wolferrmann

Herzliche Glückwünsche zum Gründungsjubiläum übermitteln euch Eure Lauchstädter Namensvetter.

1984, als sich in Haan die Mitglieder mehrerer Naturschutzverbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, war an uns noch nicht zu denken. Unser Chemiedreieck wurde skrupellos verdreht, der Umfang der Umweltverschmutzung konnte nur geahnt werden. Abgesehen von einer Fachgruppenarbeit im Kulturbund der DDR, die ein Engagement für z.B. Ornithologen und Mykologen ermöglichte, konnten erst nach der Wende Umweltprobleme offen angesprochen werden. Die einzige Möglichkeit, zu DDR-Zeiten legal etwas für die Umwelt zu tun, waren Baumpflanzaktionen. Zusammen mit Jugendlichen wurden im Zeitraum von 20 Jahren in Bad Lauchstädt einige tausend Gehölze gepflanzt.

Der Anstoß zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft Natur und Umwelt Bad Lauchstädt kam dann aus Haan. Vom 5. bis 7. Oktober 1990 besuchten Mitglieder der AGNU als erste Gruppe aus Haan im Bundesland Sachsen-Anhalt den Ausschuß für Umwelt und Begrünung der Stadtverordnetenversammlung Bad Lauchstädt. Die Diskussion mit etwa 20 interessierten Lauchstädtern über Arbeit und Ziele der AGNU, die Möglichkeiten sich als Gruppe für Umwelt und Natur zu engagieren, führten zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft Natur und Umwelt Bad Lauchstädt (AGNUL) am 15. Oktober 1990.

Von Anfang an wurden wir von der AGNU unterstützt. Bei einem Besuch von AGNUL-Mitgliedern in Haan im Frühjahr 1991 kam der Vorschlag, den Kiebitz als gemeinsame Zeitschrift herauszugeben. Diese Zeitschrift, die im Rathaus und Fremdenverkehrsverein nicht ausgelegt werden darf, verkündet zumindest, daß es uns noch gibt, auch wenn die Beiträge spärlicher geworden sind.

Wir konnten bei unserem Besuch im Frühjahr 1991 erleben, wie die AGNU Haan arbeitet. Wenn uns das auch einmal gelingt, haben wir unsere Schwierigkeiten überwunden.

Da gib es zunächst ein Zentrum. Damals noch die Räume in der Grundschule Bachstrasse, heute das Naturfreundehaus. Hier kann man sich treffen, Material stationieren. Aber das wichtigste Pfund Eurer Arbeit ist unserer Ansicht nach der aktive Kern, der Vorstand, dem es immer öfter gelingt, diesen oder jenen wachzurütteln. Viermal jährlich stellt Frank Wolferrmann mit selbstverständlicher Regelmäßigkeit eine Ausgabe des Kiebitz zusammen und gibt sie heraus. Die Arbeit in den Gruppen - Jugendgruppe, Fahrradgruppe - und Arbeitskreisen - Haushalt und Garten und Energie - spricht verschieden Interessierte an und gibt ihnen die Möglichkeit für ihren Beitrag. Das Ergebnis ist jedenfalls eine Atmosphäre, die

10 Jahre "Der Kiebitz" - 10 Jahre AGNU

einfach riesig ist. Die Erinnerung an unseren Besuch bei Euch, das Zusammentreffen in der Grundschule, die Krötenaktion, die Radwanderung waren ein Beweis dafür.

Macht weiter so, in der Hoffnung, daß es uns in 10 Jahren gelungen ist, aufzuschließen.

Ich nehme diese Gratulation zum Anlaß, die interessierten Lauchstädter Bürger aufzufordern, mitzuwirken. Die AGNUL soll nicht nur auf die Probleme der Umwelt und des Naturschutzes aufmerksam machen, sondern auch an einzelnen Problemen interessierten Bürgern Möglichkeiten einer fachspezifischen Arbeit bieten.

Denkt an unsere Kinder, wir sollten endlich anfangen, Umweltfragen größere Aufmerksamkeit zu widmen und die gemeinsame Arbeit für eine interessante Freizeitgestaltung zu nutzen.

In diesem Kiebitz sind wieder einige Beiträge zu den Problemen, die unter den Nägeln brennen. Im Mittelpunkt steht der Dauerbrenner "**Wohin mit dem Abfall?**" Derzeit erregt die Klärschlammproblematik die Gemüter. Prof. Bätz setzt sich dafür ein, seit Herbst 1994

bei uns "zwischenlagerte" hunderte von Tonnen **Klärschlamm** wieder loszuwerden. Außerdem sind die Müllmarken wieder im Gespräch. Die Kreise Merseburg und Querfurt schließen sich zusammen zu einem Kreis und in Querfurt funktioniert das **Müllmarkensystem** bestens. Darüberhinaus möchten wir über den Kiebitz ein Schreiben der AGNUL an die Stadtverwaltung bekannt machen, in dem wir die Versorgung des Innenstadtbereiches mit **Altglascontainern** beantragten, wo sich trotz einer Zusage der Prüfung durch Herrn Runkel noch nichts getan hat.

Weiterhin informieren wir zum Thema **Autobahnbau** als Problematik zum Verkehrswegeplan "Deutsche Einheit", nachdem wir schon unseren Standpunkt zum ICE erläutert haben. Die Stellungnahme der AGNUL zum Raumordnungsverfahren A 82/140 fand keine Aufnahme in den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung und wird hier bekannt gemacht.

Mit den besten Wünschen für die weitere Arbeit im Namen der AGNUL.

Renate Dorn

Altlast der Knirpse

Knirps ist sicher ein Markenzeichen, das jeder von uns kennt. Leider wurde bei der Herstellung dieser kleinen Regenschirme (und andere Ladenbauteile) bei Bremshey in Hilden eine ganze Menge Abfall produziert. Und da man sich ja in erster Linie um Dinge von oben kümmerte, scherte man sich nicht groß darum, was mit den Produktionsabfällen geschah.

Nach dem Konkurs sicherte sich die Stadt Hilden das Filetstück, erschloß ein neues Gewerbegebiet - übrig blieben auf dem Haaner Stadtgebiet die alten Klärteiche mit reichlich Altlast. Tonnenweise Schwermetalle in einem undefinierbaren Gemisch liegen nun schon seit

Jahrzehnten am Ufer der Itter. Jetzt kam man auf den glorreichen Gedanken, eine 100 m lange Betonwand längs der Itter zu ziehen. Vor dieser Wand soll ein Teich angelegt und die Schwermetalle aufgefangen werden. Leider gibt es hierfür überhaupt keine Erfahrungen, man will es eben einmal auf diesem Weg testen. Wenn die Tests dann nicht klappen, weiß man auch nicht weiter.

Kein Wort darüber, wie viel Schwermetalle überhaupt erst angekratzt werden, wenn dieser Riesenteich ausgebuddelt wird. Wohin mit dem Aushub, wohin jedes Jahr mit den belasteten Abfällen der Teichpflanzen?

Alles völlig ungeklärt - und dennoch sollte der Rat der Stadt Haan mal eben so zustimmen.

Den hartnäckigen Fragen von Herrn Pohler ist es zu verdanken, daß der Punkt nicht so leicht abgehakt wurde, sondern neu aufgegriffen wird.

Unserer Meinung nach ist die ganze Geschichte sehr verworren und undurchsichtig. Angeblich hat das Sickerwasser "fast" Trinkwasserqualität, ein Bürger, der solches Wasser in einen Bach oder die Kanalisation einleiten würde, dürfte aber mit Sicherheit mit einer Anzeige rechnen.

Wir wissen auch keine Lösung. Gleichwohl denken wir, daß die jetzige Planung nicht die richtige Lösung sein kann. Es ist keine endgültige Lösung, sondern nur ein aufwendiger Versuch, der vermutlich eine ganze Stange Geld kosten kann. Dazu sind die Konsequenzen der Ausgrabungen nicht ausreichend gewürdigt. Beobachtungsbrunnen für das Grundwasser sind vorhanden. Diese können auch weiter kontrolliert werden, hierfür ist kein aufwendiges und unter Umständen riskantes Abenteuer nötig!

Eine Abfuhr der Altlast soll nicht finanzierbar sein - auf Dauer aber vielleicht doch billiger als diese Planung. Also abwarten und auf neue Ideen hoffen!

Eine Lehre sollten wir dennoch daraus ziehen: Das wird nicht die letzte Altlast sein, die Haan beschäftigen wird. Bleibt zu hoffen, daß Unternehmer heute verantwortlicher produzieren. Die Umwelt belasten, sich dann mit einem Konkurs davonmachen und der Gemeinschaft die Altlast und die Kosten aufbürden, ist unverantwortlich!

Sven M. Kübler



Aus "Westdeutsche Zeitung" vom 5.3.1994

Tschernobyl

Haben wir doch längst verdrängt. Man diskutiert ja bereits wieder über neue Kernkraftwerke - ganz sichere übrigens! Mit dabei die RWE. Klar, wenn man Forschungsmilliarden einstecken kann. Wenn es denn schiefgeht, wie im Fall Kalkar, stört es die RWE auch nicht groß. Die Gewinne sind immer noch ausreichend da. Woher wohl die Gewinne kommen?

Bemerkenswert die Nachricht, daß in Frankreich der Superphenix nicht aus Netz gehen wird. Ein kleines Zeichen für eine Besinnung in unserem Nachbarland, das wie kaum ein anderes auf Atomstrom gesetzt hat? Mit dabei natürlich die RWE, die jetzt einige Milliarden zurückfordert! Ob dann in Haan der Strompreis wieder gesenkt wird - natürlich nur für die Industrie wir die dummen Verbraucher bezahlen halt 5 % mehr!

Warum wir aber gerade jetzt auf Tschernobyl kommen? Im Rahmen der Diskussion über die Bremshey-Klärslammteiche stieß ein CDU-Ausschußmitglied die Empörung heraus: "Das ist ja schlimmer als Tschernobyl!".

Wir sind diesem Herrn sehr dankbar, daß er im Laufe der Diskussion die Problematik an sich erkannt hat, allerdings sollte er sich sachkundig machen, welche Folgen Tschernobyl hatte. Von der Bremshey-Altlast geht direkt keine Gefahr aus, es werden nicht sofort viele

Menschen sterben und es werden auch nicht unglaubliche Fälle von Leukämie, Krebs und Mißbildungen wie in der Ukraine auftauchen!

Tschernobyl darf nicht für so billige Vergleiche herhalten!

Sven M. Kübler

Stromnetzübernahme

Dichtung und Wahrheit

In einer beispiellosen Kampagne versucht das RWE die Verlängerung des Konzessionsvertrages durchzusetzen. Hierzu schaltet es in den lokalen Zeitungen mindestens einmal wöchentlich viertelseitige, z.T. farbige Anzeigen, wirbt mit großen Anschlagtafeln, schreibt alle 16.680 Kunden in Haan persönlich, sowie die Ratsvertreter noch einmal gesondert an, erstellt in einer Auflage von 4.500 Stück eine 20-seitige Farbbroschüre "Mit Energie für Haan" und ist jede Woche mit einem Informationsstand auf dem Haaner Wochenmarkt vertreten. Unterstützt wird das RWE durch zahlreiche Leserbriefschreiber (deren Zahl wird meist überschätzt, tatsächlich zählte der Chronist bisher nur 26), durch die CDU und seit Anfang März auch noch durch eine Bürgerinitiative, die ihre Meinung als Beilage zum Haaner Treff allen Haushalten kund tat. Allein die Kosten des RWE für diese Kampagne dürften inzwischen mehrere hunderttausend Mark betragen, die natürlich letztendlich wir als Verbraucher bezahlen. Es geht also um viel Geld.

Leider wird die derzeitige Diskussion sehr emotionsgeladen geführt, werden Behauptungen aufgestellt, die nur teilweise richtig oder sogar völlig falsch sind, und wird immer wieder auf das Gutachten Bezug genommen, das bislang nur einem beschränkten Kreis bekannt ist, jedoch nicht - zumindestens offiziell nicht - dem RWE oder den Leserbriefschreibern. Im letzten Kiebitz (1/94) haben wir schon den damaligen Stand der Diskussion festgehalten. Inzwischen hat der Rat der Stadt mit den Stimmen von SPD, FDP und GAL gegen die Stimmen der CDU beschlossen, aufgetretene Fragen durch einen weiteren Gutachter klären zu lassen. Dieses Ergänzungsgutachten steht noch aus und wird für Mai/Juni erwartet. Im folgenden Artikel wollen wir versuchen, die unterschiedlichen Argumente der Gegner einer Stromnetzübernahme zusammenzufassen und ihnen die Tatsachen, soweit bisher bekannt, gegenüber zu stellen.

Der Strom wird teurer.

Der Stadtdirektor: "Der Strompreis bleibt stabil". Es gibt eindeutige Aussagen von allen vier Fraktionen im Rat. Außerdem legen Vorschriften der zuständigen Preisaufsichtsbehörde fest, daß eine Netzübernahme nicht zu höheren Strompreisen führen darf.

Die jährlichen Verluste betragen über 6 Mio. DM.

Über die jährlichen Verluste werden die unterschiedlichsten Angaben gemacht. Folgende Zahlen wurden genannt: 4 Mio (Bürgerinitiative, Mengerlinghaus), 6 Mio (Schwetzel), 6,3 Mio (RWE), 7,7-28,4 Mio (auch RWE), 1,5 Mio (CDU), 4,9 Mio (Wulfert), 5 Mio (Rudersdorf).

Demgegenüber stehen die Aussagen des Gutachters: ab 7. Jahr Gewinn (lt. Dr. Gräßler), 5,1 Mio Gewinn bis 2002 (lt. Dr. Reh), Gewinn ab dem 2. Jahr (Stadtdirektor)

Da der Rechtsstreit zwischen Witzzenhausen und EAM außergerichtlich beigelegt wurde, haben die Grundlagen des Vergleichs keine Rechtskraft.

Ein wesentlicher, zu wenig bekannter Teil des außergerichtlichen Vergleichs zwischen der Stadt Witzzenhausen und dem EAM ist der Verzicht des EAM auf die Revision gegen das Urteil des OLG Frankfurt vom 23.4.92, wodurch dieses Urteil Rechtskraft erlangt.

Die Stadtwerke müssen die RWE-Mitarbeiter übernehmen.

Nach dem o.a. Urteil des OLG Frankfurt muß das Personal nicht übernommen werden.

Dichtung und Wahrheit

Es gehen Arbeitsplätze verloren.

Über die Anzahl der bei einer Übernahme durch die Stadtwerke zusätzlich benötigten Mitarbeiter gibt es unterschiedliche Aussagen: 13 (lt. Gutachter), 53 (lt. RWE z.Z.), 45 (lt. RWE später), 44 (lt. CDU), 25 (lt. Stadtverwaltung, 13 technisch, 12 kaufmännisch). Hilden (ca. 55.000 Einwohner) hat 40 Mitarbeiter im Einsatz.

Selbst das RWE hat erkannt, daß die bisher 53 eingesetzten Mitarbeiter reduziert werden müssen und geht auf Dauer von 45 aus. Die Stadtwerke beschäftigen derzeit für Gas und Wasser 24 Mitarbeiter.

Höhere Personalkosten.

Je nach erforderlichem Personal sind natürlich auch die Personalkosten unterschiedlich. Dabei rechnet das RWE mit 100.000 DM pro Mitarbeiter und Jahr, die CDU mit 79.500. Bei den Stadtwerken lagen sie 1990 bei 64.500 DM.

RWE unterstützt Energiesparen durch das KESS-Programm. Dies werden die Stadtwerke nicht leisten können.

Im Rahmen des KESS-Programms erhält man für eine neue Waschmaschine, Geschirrspülmaschine, Kühlschrank und Gefriergerät jeweils DM 100 Zuschuß.

Dieser Zuschuß hat mit Energiesparen kaum etwas zu tun, da er unabhängig davon vergeben wird, ob das Gerät im Verhältnis zu anderen wirklich wesentlich sparsamer ist. Im übrigen sind sparsamere Geräte nicht teurer als andere, so daß sowieso schon ein Anreiz zu deren Kauf gegeben ist. Sinnvoller wäre es z.B. den Kauf von Waschmaschinen mit getrennten Warm- und Kaltwasserzufluß zu fördern, sofern eine zentrale Warmwasserversorgung existiert. Diese kosten nämlich ca. 100-200 DM mehr.

Die Stadtwerke unterstützen schon jetzt umweltfreundliche Techniken wie die Anschaffung von Brennwertkesseln durch DM 1.000. Und auch die Stadtwerke Hilden geben Zuschüsse zu den o.a. Geräten, allerdings DM 110.

Das erste Gutachten empfiehlt die Vertragsverlängerung.

Falsch, schon das erste Gutachten empfiehlt die Übernahme des Stromnetzes.

Der Kaufpreis wird höher sein, als vom Gutachter angegeben. Das Stromnetz kostet 53 Mio. DM.

Über den Kaufpreis des Netzes gibt es unterschiedliche Angaben: 43,5 Mio (Gutachten), 53 Mio (RWE), 30 Mio (SPD), 30-33 Mio (aus Erfahrungen bei anderen Übernahmen auf Grund von 1.000 - 1.100 DM/ Einwohner errechnet). Eine detaillierte Netzbewertung wird das Ergänzungsgutachten bringen, da das RWE bislang die hierfür erforderlichen Unterlagen nicht zur Verfügung stellte. Nach dem o.a. Urteil des OLG Frankfurt ist es jedoch hierzu verpflichtet.

Nach diesem Urteil muß auch der Buchrestwert zu Grunde gelegt werden. Ob es auf Haaner Verhältnisse anzuwenden ist, kann nur ein Studium des derzeitigen Konzessionsvertrages

Stromnetzübernahme

Die erforderlichen Entflechtungskosten müssen von der Stadt Haan getragen werden.

Es wird keine ökologischen Maßnahmen geben.

Das RWE bietet im Rahmen des ProKom-Programms ein Budget von 2,3 Mio. DM.

Kommunale Versorgungsunternehmen sind teurer als private Versorgungsunternehmen.

klären. Auf jeden Fall geht keine Partei in Haan von einem höheren Preis als 43,5 Mio. DM aus.

Nach dem o.a. Urteil des OLG Frankfurt und durch das Urteil des BGH vom 7.7.92 im Musterprozeß "Rosenheim" müssen die Entflechtungskosten (vom RWE auf 7 Mio., vom Gutachter auf 6 Mio. geschätzt) vom RWE getragen werden.

Die AGNU hat immer wieder nachgewiesen, daß ökologische Maßnahmen nicht unbedingt Geld kosten müssen. Das beste Beispiel hierfür bieten die Stadtwerke Rottweil. Insofern ist die oftmals zitierte Aussage des Stadtdirektors so nicht haltbar und im übrigen vom politischen Willen des Stadtrats wesentlich abhängig.

Z.B. werden Stadtwerke, die sowohl Gas als auch Strom liefern, eher dazu raten, ein Nachtstromspeichergerät durch eine Gasheizung zu ersetzen und somit ca 70% Primärenergie zu sparen, als der reine Stromlieferant RWE.

Nach dem Schreiben des RWE an die Ratsmitglieder ergeben sich auf Grund der Energiesparmaßnahmen aus dem ProKom-Budget (2,3 Mi. DM) ca. DM 400.000 jährlich an Einsparungen, eine Amortisation von ca. 6 Jahren! Welcher Kaufmann würde nicht dann selbst diese Summe investieren?

Allerdings ist lt. Hr. Buhl vom RWE (beim CDU-Hearing) eine Kopplung des ProKom-Budgets an einen neuen Konzessionsvertrag rechtlich unzulässig. Er schlug deshalb vor, das Budget dann erst später zur Verfügung zu stellen, was Dr. von Barga (FDP) zu der Frage veranlaßte: Warum nicht jetzt sofort?

Hr. Giebels (CDU) nennt hierzu folgende Mehrkosten für einen Durchschnittshaushalt mit 3.6000 kWh pro Jahr: Hilden 12 DM, Monheim 80 DM, Köln 88 DM, Düsseldorf 95 DM, Goch 105 DM, Duisburg 115 DM.

Jedoch (lt. Zeitschrift für kommunale Wirtschaft vom März 1994): *Kommunale Versorgungsunternehmen arbeiten effizient und rentabel gerade auch dank der durch Querverbund günstig beeinflussten Kostenstruktur. Regelmäßig angestellte Vergleiche mit regionalen und Großverbundunternehmen ließen keine generellen Strompreisunterschiede erkennen. Auch die jüngste einschlägige Wibera-Untersuchung weise dies nach.*

Beim CDU-Hearing forderte übrigens dieselbe Dame, die dieses Argument brachte, die Durchführung der Müllabfuhr durch die Stadt selbst und nicht mehr durch Rethmann.

Dichtung und Wahrheit

Die Bezugskosten vom RWE betragen 14,24 statt 13,88 Pf/kWh.

Neben dem Neuabschluß eines Konzessionsvertrages und der Übernahme des Netzes durch die Stadtwerke gibt es noch einen dritten Weg.

Das RWE plant den Bau von Blockheizkraftwerken (BHKW), was von den Stadtwerken nicht mehr geleistet werden kann.

Das RWE betreibt ein Beratungsbüro. Die kostenlosen Serviceleistungen des RWE können durch die Stadtwerke nicht erbracht werden.

Die Bundesregierung fordert die Privatisierung. Nur hier in Haan soll die Stromverteilung kommunalisiert werden.

Das RWE bietet große Versorgungssicherheit.

Das RWE rechnet selbst in dem Schreiben an die Ratsmitglieder mit 13,82 Pf/kWh

Die FDP sieht eine Lösung in gemeinsam mit dem RWE (maximal 49% Anteil) betriebenen Stadtwerken.

Andere schlagen vor, einen neuen Konzessionsvertrag nur über 10 Jahre, und nicht wie vorgesehen über 20 Jahre laufen zu lassen.

Beide Vorschläge wurden bisher vom RWE strikt abgelehnt. Für das RWE existierten derzeit nur die beiden Möglichkeiten eines neuen 20-jährigen Konzessionsvertrages oder die Übernahme des Netzes durch die Stadt.

Auch diese Zusage mußte das RWE zurücknehmen, da sie rechtlich unzulässig ist.

BHKW haben, da sie gleichzeitig Wärme und Strom produzieren und nutzen, einen sehr hohen Wirkungsgrad. Zur Diskussion steht ein BHKW im Haaner Hallenbad, wobei die erzeugte Wärme zur Heizung des Schwimmbads und der erzeugte Strom, soweit er nicht für das Hallenbad benötigt wird, für die Beleuchtung von Rathaus und/oder Schulzentrum benutzt werden könnte.

Diese Investition amortisiert sich nicht nur in kurzer Zeit, sondern ist auch für die vorgesehene Verbundlösung (Stadtwerke als Lieferant von Wasser, Gas und Strom und als Betreiber der Tiefgaragen und des Hallenbades) zwingend erforderlich.

Auch die Stadtwerke beraten ihre Kunden schon heute kostenlos und ausführlich. Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß sich dies bei einer Übernahme des Stromnetzes ändern wird. Gleiches gilt für die gern angeführten kostenlosen Serviceleistungen des RWE, die jedoch nie näher spezifiziert wurden. Bislang wurde auch noch nicht die Behauptung aufgestellt, daß die Serviceleistungen der Stadtwerke schlecht oder sogar ungenügend wären.

Auch die Wasser, Gas und Strom aus einer Hand liefernden Stadtwerke könnten privatisiert werden, falls dies gewünscht wird. Sicherlich kann man das RWE auch nicht als reinen Privatbetrieb ansehen, gehört doch ein großer Teil der Aktien einigen Kommunen.

Die Stadtwerke haben bei der Lieferung von Gas und Wasser in der Vergangenheit auch schon immer größte Sicherheit geboten. Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß sie diese beim Strom nicht gewährleisten könnten.

Stromnetzübernahme

Der Betrachtungszeitraum von 20 Jahren ist zu lang.

Da das RWE derzeit nur einen 20-jährigen Konzessionsvertrag abschließen will, müssen die Alternativmöglichkeiten natürlich auch diesen Zeitraum berücksichtigen.

Das Leitungsnetz ist für das RWE bereits abgeschrieben. Daher entfällt der Aufwand für Zinsen und Abschreibungen.

Lt. RWE fallen auch für das RWE Abschreibungen an. Ansonsten ist dies ein sehr zweischneidiges Argument, würde es doch bedeuten, das das RWE mit den Einnahmen aus dem Stromgeschäft, also mit unseren Stromgebühren, das Netz schon bezahlt hat, jetzt aber von der Stadt Haan und ihren Bürgern, also uns, es nochmals bezahlt haben möchte.

Durch die Verbundlösung spart die Stadt Steuern, die aber dem Bund fehlen.

Eine steuerliche Gewinn- und Verlustrechnung bezogen auf Stadt, Kreis, Land und Bund wurde bisher noch nicht durchgeführt. Hierzu würde selbstverständlich auch die Einbeziehung der Steuervor- oder -nachteile gehören, die das RWE durch die Stromverteilung in Haan erlangt.

Die Einspeisung von Strom aus regenerativen Energiequellen ins öffentliche Netz ist gesetzlich geregelt.

Gesetzlich geragelt ist nur der Mindestpreis, den der Stromlieferant für eingespeisten Strom zahlen muß. Über eine maximale Vergütung gibt es nur die umstrittenen Verlautbarungen des Wirtschaftsministeriums NRW, daß für Solarstrom 2,00 DM/ kWh unzulässig sind.

RWE bietet bei Abschluß eines neuen Konzessionsvertrages Leistungen von 7 Mio. DM an.

Auch diese Zusage des RWE ist ungesetzlich und mußte daher zum größten Teil zurückgenommen werden.

Der Stadt verbleibt nur das Risiko, Verluste zu machen, sofern sie nicht an eine unerlaubte Quersubventionierung denkt.

Die Querverbundlösung zwischen defizitären Bäderbetrieb und Stromverteilung ist lt. einem von der Stadt eingeholten Gutachten nicht verboten, sofern zur Beheizung des Stadtbads ein BHKW errichtet wird.

Im zweiten Gutachten werden Strompreiserhöhungen von 2,5% pro Jahr angesetzt, im ersten waren es nur 1,1%.

Im zweiten Gutachten werden Strompreiserhöhungen von 2,5% pro Jahr angesetzt, im ersten waren es nur 1,1%. Es handelt sich nicht um **Strompreiserhöhungen** sondern um Steigerungen der **Erlöse**. Dies kann durch Strompreiserhöhungen zustande kommen, aber auch durch Mehrverbrauch oder durch Erweiterung der Kundenbasis.

Zusätzlich werden von den Übernahme-Gegnern noch zwei Argumente angeführt, die nicht nur schlicht falsch, sondern in ihrer Polemik auch unerträglich sind:

1. Nur die CDU-Fraktion hat sich mit dem vorliegenden Gutachten ausführlich beschäftigt.
2. Durch die Stromnetzübernahme sollen in der Verwaltung und bei den Stadtwerken höher dotierte Posten geschaffen werden.

Es erübrigt sich wohl von selbst, hierauf einzugehen.

Frank Wolfermann

Stromnetzübernahme - Unser Kommentar

Die Diskussion in Haan über die Stromnetzübernahme ist innerhalb des Kreises Mettmann, und nicht nur dort, in ihrer Schärfe und Polemik ohne Beispiel. Dies ist sicherlich nur z.T. mit dem beginnenden Wahlkampf zu erklären. Ein anderer Grund könnte in der frühzeitigen Festlegung der CDU und der entsprechenden Aktivierung ihrer Mitglieder zu suchen sein. Leider hat die CDU beim Einsatz von Dr. Hermann Meier, einem leitenden Angestellten des RWE, das politische Fingerspitzengefühl vermissen lassen. Auch wenn eine Befangenheit von Dr. Meier durch das Rechtsamt der Stadt Haan nicht gesehen wird, wäre sie wohl besser beraten gewesen, ihn aus Gründen der politischen Sauberkeit nicht öffentlich zu diesem Themenkomplex Stellung nehmen und schon gar nicht an Abstimmungen teilnehmen zu lassen.

Erstaunlich an der Diskussion aber ist, daß der gesamte Streit um verhältnißmäßig geringe Beträge (lt. Hr. Giebels zahlt ein Durchschnittshaushalt in Duisburg als teuerster Stadt 115 DM pro Jahr mehr als beim RWE) geführt wird. Wo war der große Aufschrei als dieses Jahr als die 14-tägig geleerte 90-Liter-Mülltonne sich um DM 63, d.h. über 40%, verteuerte? Und wo die Proteststimmen gegen die diversen, im Kiebitz immer wieder angeprangerten Millionen schweren Bauvorhaben der letzten Jahre in Haan? Und wer außer der AGNU hat immer wieder die teuren und Landschafts verschandelnden Regenrückhaltebecken und andere durch die Versiegelung erforderlichen Maßnahmen angeprangert? Inzwischen müßte es doch allen klar sein, daß die Beseitigung von Umweltschäden immer höhere Ausgaben von jedem von uns erwartet. Dies gilt insbesondere auch für die hochwertige, aber durchaus nicht so umweltfreundlich produzierte Energieform Strom, bei der noch nicht einmal ein **Drittel der eingesetzten Primärenergie** beim Verbraucher ankommt!

Erstaunlich ist aber auch, wieviele Finanzexperten es in Haan gibt. Obwohl die meisten

Gegner der Stromnetzübernahme die Zahlen des Gutachtens nicht kennen, glauben sie mit selbst aufgestellten Rechnungen die Unwirtschaftlichkeit schneller und besser belegen zu können als ein anerkanntes Gutachterbüro. Es reicht aber nicht, von der Rohmarge Zinsen, Abschreibungen, Personalkosten und Konzessionsabgaben zu subtrahieren. Hierzu gehört natürlich auch die Unterscheidung zwischen Kosteneinsparungen der Stadt und der Gewinn- und Verlustrechnung der Stadtwerke. Hierzu gehört natürlich auch eine Betrachtung über einen längeren Zeitraum und nicht nur für das erste Jahr. Und hierzu gehört natürlich auch die Berücksichtigung der steuerlichen Auswirkungen, wie sie zwar einem privaten Unternehmen wie dem RWE immer zugestimmt wird, aber den Stadtwerken oftmals nicht.

Und noch erstaunlicher ist es, daß den Untersuchungen und Ratschläge der wirklichen, sonst auch anerkannten Fachleute wie dem Gutachter, dem Stadtkämmerer, dem Stadtdirektor und dem Stadtwerkeleiter, so wenig getraut wird. In Konsequenz müßten doch die Gegner einer Stromnetzübernahme die Abberufung der Herren Schultz, Nieswand und Ponge fordern, da sie doch offensichtlich nicht rechnen können!

Am erstaunlichsten aber ist, daß dem RWE immer noch zugetraut wird, sich für Ökologie einzusetzen. Demselben RWE, das gerade jetzt versucht mit Garzweiler II erhebliche Umweltschäden anzurichten. Demselben RWE, das immer noch auf zentrale Stromerzeugung in Braunkohlen- und Atomkraftwerken setzt. Und demselben RWE, das jetzt große ökologische Versprechungen in Haan macht, in den vergangenen Jahren aber keinerlei derartigen Vorschläge verwirklichte. Ich bin der Meinung, das RWE hat in der Vergangenheit genügend Chancen zur ökologischen Wende gehabt und sie nicht genutzt. **Laßt uns jetzt in Haan die Energiewende selbst in die Hand nehmen!**

Frank Wolferrmann

Stromnetzübernahme - Noch ein Kommentar

Es spricht alles dafür

Die Zahlen und umfangreichen Vergleiche über den Kauf des Stromnetzes durch die Stadt liegen seit Mittwoch auf dem Tisch. Die Verwaltungs- und Stadtwerksspitze informierte über die Presse die Bürgerschaft, die 45 Ratsherren erhielten das gleiche, augenscheinlich gewissenhaft erarbeitete Papier.

Es macht die Vorteile, die die Stadt gegenüber dem jetzigen Vertrag mit dem RWE hat an Zahlen deutlich. Allein bei der Straßenbeleuchtung könnten fast 400 000 Mark eingespart werden. Die sogenannten Neztverluste - nicht jedes Kilowatt erzeugten Stroms kommt auch tatsächlich beim Abnehmer an - würden 173 000 Mark jährlich weniger betragen, als das RWE mit vier Prozent Verlust berechnet.

Und wenn nach umfangreichen Vergleichen mit Städten ähnlicher Größenordnung in bezug auf das notwendige Personal herauskommt, daß das RWE mit 67 Mitarbeitern für Langenfeld knapp doppelt so viele beschäftigt, wie notwendig wären, dann spricht das für eine Übernahme des Netzes. Jene 62,5 Mio Mark, die für den Kauf aufgebracht werden müßten, sind ohne eine Mark Belastung für den Steuerzahler über einen langfristigen Kredit zu haben. Zinsen und Tilgung können aus dem Stromverkauf erwirtschaftet werden, und 1995 wäre eine Netto-Summe von 3,221 Mio. Mark zu er-

Stromtarif

In der letzten Ausgabe des Kiebitz hatte ich festgestellt, daß die geltende RWE-Tarifgestaltung keinen Anreiz gibt, mit Strom sparsam umzugehen. Die effektiven kWh-Preise sind für private Vielstromverbraucher niedriger als für Wenigverbraucher. Im genannten Kiebitz-Beitrag hatte ich auch angedeutet, daß ein linearer Stromtarif in diesem Zusammenhang einen

warten - gegenüber 1.891 Mio Mark vom RWE.

Daß diese Zahlen seriös sind, steht außer Zweifel. Sie wurden von einer angesehenen Wirtschaftsberatung und hochkarätigen Fachleuten wie Detlev Müller, Leiter der Kämmerei, erarbeitet - auch in sachlichen und fairen Verhandlungen mit dem RWE.

Es spricht also alles dafür, und dennoch ist die Übernahme des Netzes nicht sicher. Die stärkste Fraktion, die CDU, - stets auf eine Verbesserung der städtischen Finanzen bedacht - steht nach den bisherigen Äußerungen ihrer verantwortlichen Männer dem Kauf ablehnend gegenüber, die FDP hat sich noch nicht entschieden. SPD und Grüne haben von Anfang an die Übernahme des Netzes in eigene Regie gefordert.

Nichts wäre unverständlicher, als wenn ideologische Gründe - eher städtische Unternehmen privatisieren als in kommunaler Regie betreiben - den Kauf verhinderten. Eine Henne, die goldene Eier zu legen verspricht, holt man besser mit Geschick und legalen Mitteln in den eigenen Stall.

Von Lothar Müller

Obiger Kommentar, der Westdeutschen Zeitung vom 2.4.94 entnommen, bezieht sich nicht, wie Sie jetzt vielleicht glauben, auf Haan, sondern auf Langenfeld. Aber wie sich die Bilder doch gleichen ...

gerechteren Strompreis verspricht, mit mehr Sparanreiz. Dieses möchte ich mit folgenden Beispielen verdeutlichen.

1. Wenigverbraucher: Eine 4-Personen Familie die sehr sparsam mit Strom umgeht, verbraucht pro Jahr 2000 kWh. Hierfür bezahlt sie DM 651,15 pro Jahr. Preis pro kWh: 32,6 Pf.

2. Durchschnittsverbraucher: Eine Familie verbraucht 4000 kWh/Jahr. Bezahlen muß sie DM 1150,50 Preis pro kWh: 28,7 Pf.

3. Überdurchschnittsverbraucher:

Eine Familie verbraucht durch unüberlegte Benutzung elektrischer Geräte pro Jahr 8000 kWh. Die Jahresrechnung beträgt hier DM 2149,20. Preis pro kWh: 26,9 Pf.

Man sieht daß die sparsame Familie ca. 21% mehr für die gleiche Menge Strom bezahlen muß als die verschwenderische. Wie sieht dies jetzt beim linearen Tarif aus? In Haan gibt es ca. 16000 Tarifkunden die durchschnittlich 4000 kWh elektrische Energie abnehmen. RWE verkauft also 64000 MWh pro Jahr und kassiert hierfür DM 18,37 Mio. Der Durchschnittspreis für 1 kWh beträgt also 28,7 Pf. Mit diesem kWh Preis ohne Festbeträge (Lineartarif) sehen die Stromrechnungen der Beispielfamilien folgendermaßen aus:

Sparsame Familie:

DM 574,00 statt DM 651,15

Durchschnittsfamilie:

DM 1150,50 unverändert

Großzügige Familie:

DM 2296,00 statt DM 2149,20.

Deutlich ist, daß es jetzt keinen Bonus für die Vielverbraucher auf Kosten der Wenigverbraucher mehr gibt, jeder bezahlt den gleichen kWh-Preis nämlich 28,7 Pf. Der Energielieferant erleidet mit diesem Tarif keine finanziellen Nachteile, er bekommt wie beim alten Tarif DM 18,37 Mio pro Jahr. Die Tarifumstellung erfordert keine Änderungen im Stromnetz oder bei den Stromzählern. Sie ist also für das Energieversorgungsunternehmen absolut "kostenneutral".

Wie der Presse vom 16.4.94 zu entnehmen ist, plant das RWE in Haan einen Großversuch mit dem Zeitzonentarif in 7.000 (der insgesamt rund 16.500) Haushalten. Hierbei wird der Strom im der Schwachlastzeit (am Wochenende, Feiertage und nachts) wesentlich preiswerter, dafür tagsüber an Arbeitstagen aber wesentlich teurer. Es handelt sich hier also um eine Verbes-

serung des Schwachlasttarifs, erfordert aber einen anderen (teureren) Stromzähler (Die Kosten hierfür und für das Auswechseln dürften mehrere Millionen Mark betragen). Ein Versuch mit diesem Zeitzonentarif in München hat gezeigt, daß das Ziel, Spitzenlast abzubauen und zu verschieben, nicht erreicht wird (ZfK 2.94). Sicher ist aber auf jeden Fall, daß dieses Tarifsystem keinen Anreiz zum Energie sparen bringt, sondern nur eine Verlagerung des Verbrauchs.

RWE-Tarife für Haushalte mit Drehstromzähler

(ab 1.3.1994)

Fester Leistungspreis+Drehstromzähler:

DM 151.80 pro Jahr oder DM 12.65 pro Monat (incl. 15% MWSt.)

Jede verbrauchte kWh:

24.97 Pf. (incl. 9.1% Ausgleichsabgabe und 15% MWSt.)

Zusammengefaßt:

1. Der Lineartarif ist für den Energielieferant kostenneutral und für den Verbraucher gerechter.
2. Teure Umstellungen sind nicht erforderlich.
3. Energieverschwendung wird nicht belohnt.
4. Der Ankauf von stromsparenden Geräte und das Ausschalten unnötiger Stromverbraucher wird besser honoriert, und dadurch stimuliert, als im konventionellen Tarif.

Die konventionelle Tarifgestaltung gibt es nicht nur beim Stromlieferant RWE, auch bei den Stadtwerken, Telekom usw. wird nach diesem System abgerechnet. Es lohnt sich auch einmal nachzudenken, ob hier eine Linearisierung (eventuell in Stufen) nicht sinnvoller und gerechter wäre.

Bert van Dijk

Frachtzentrum Vohwinkel - Nein, danke !?

Eine Erklärung zu geben, um was es sich bei dem Frachtzentrum handelt, scheint mir nach den vielen Berichten in allen Haaner Zeitungen nicht mehr nötig. Deshalb gleich ins Thema.

Darf ich ein **NEIN** überhaupt denken, geschweige denn, aussprechen? Bei meiner ersten Berührung mit dem Thema "Frachtzentrum" wurde mir von allen vier Haaner Ratsfraktionen im klarsten Politiker-Deutsch mit kleinen farblichen Nuancen vermittelt: Wir haben große Bedenken, aber schließlich ist doch die Verlagerung der Fracht von der Straße auf die Schiene etwas **ökologisch Sinnvolles**, außerdem schafft das Arbeitsplätze. Dann kann ich doch als Betroffener auch nicht dagegen sein, oder will ich mich über den sofort erhobenen Vorwurf, ein Anhänger des heiligen St. Florian zu sein, mit dickem Fell hinwegsetzen?

Nach diesem ersten flauen Gefühl im Magen, das mir sagt: "egal, was ich tue, ich kann nur verlieren", begann ich Wut zu empfinden. Und die regte mich an, nachzudenken, ob denn da nicht wieder mal dem "kleinen Mann" ein "X" für ein "U" vorgemacht wird und vielleicht die Wahrheit ganz anders aussieht.

Nach zwei Wochen der Recherche hier ein Zwischenstand, da ich nicht glaube, daß ich jetzt schon alles weiß und zu einer fundierten Entscheidung fähig bin. Da ich aber in Haan weder in den Parteien, noch in der Verwaltung, jemanden getroffen habe, dessen Wissensstand viel umfassender ist als meiner, nehme ich mir mein Recht erst einmal nur "NEIN" zu sagen und rufe außerdem noch alle Haaner MitbürgerInnen dazu auf.

1. Nicht einmal in dem Gutachten, welches von der Bundesbahn in Auftrag gegeben - den Standort empfiehlt, wurde die vorliegende Planung mit dem Attribut "ökologisch" bezeichnet. Dies spielt keine Rolle, sondern es sind knallharte kommerzielle

Interessen von privaten Unternehmern wie der Deutschen Bahn AG und Ihren Vertragspartnern, den Spediteuren. Es geht hier nachlesbar lediglich um Marktanteile und Umsatzverbesserungen.

2. Arbeitsplätze in erwähnenswertem Umfang werden durch das Frachtzentrum für Haaner bestimmt nicht geschaffen, denn es gibt heute kaum etwas, was mehr automatisiert ist als Lager- und Umschlagplätze.
3. Betrachtet man folgende Kernzahlen des Gutachtens, so haftet der St.-Florians-Vorwurf auf einmal ganz anderen Leuten am Revers:

Der Haaner Anteil am Frachtaufkommen in Vohwinkel wird 1% betragen, aber 34% kommen aus Richtung Düsseldorf und weitere 26% aus Richtung Wuppertal.

Wenn es nach dem Willen der Planer geht, werden aber 90% der 750 LKW pro Tag **zwangsggeführt** durch Oberhaan lärmern, stinken und stauen.

Wir suchen z.Z. Belege für die Information, daß frühere Planungen der DB Frachtzentren in W'tal-Langerfeld und D'dorf-Derendorf vorsahen.

4. Zum vermeintlich "Ökologisch Guten" Das Gutachten sagt aus, daß die DB AG alle Güterbahnhöfe im gesamten Stückgutbereich (bis 1 t) und im Partiefrachtbereich (1 bis 4 t) im Großraum Düsseldorf / Velbert / Wuppertal / Remscheid / Solingen durch das Frachtzentrum ersetzt wird. Stattdessen entstehen 50 Filialen als Sammel- und Verteilpunkte, die mit dem Frachtzentrum durch das "Güterkraftverkehrsgewerbe" verbunden werden. Das ergibt erst einmal eine ganze Menge Straßenkilometer, LKW und Staus mehr als heute. Wer jetzt meint: aber dann ist doch wenigstens alles auf der Schiene, ist leider immer

Frachtzentrum Wuppertal-Vohwinkel

noch auf dem Holzweg. Dasselbe Gutachten belegt, daß für

- 292 LKW-Transportfahrten zur Sammlung und
- 180 LKW-Transportfahrten zur Verteilung

der Fracht noch einmal

- 80 LKW-Abtransporte für die zusammengestellten Ladungen, statt des Bahnabtransports und
- 44 LKW-Anlieferungen, statt Waggonankünfte

geplant sind. Der Grund für

die zaghafte **BÜRGER
INITIATIVE
Bahn** ist z.Z. **OBERHAAN
e.V.** noch nicht bestä-

tigt, aber geredet wird von fehlender Transportkapazität der Schiene am Frachtzentrum in Vohwinkel. Im Klartext heißt dies, zwischen 25% und 50% der Fracht, die zum Zentrum in Vohwinkel gekarrt werden, erreichen die Schiene **dort** nicht (s.a. Pkt.9).



FRACHTZENTRUM
VOHWINKEL

NEIN

5. Hier höre ich schon das nächste Argument: das läßt sich leider nicht verhindern, wenn man die Strecke vom Absender bis zum Empfänger in 24 Std. überwinden will. Ja, wer will das denn und warum?

Daß eine Transportzeit von 24 Std., statt 30 oder 48 ein Wert "an sich" ist, könnte mir bei verderblichen Gütern noch irgendwie einleuchten, wenn ich noch nie von Kühlwagen gehört hätte. Außerdem, ich will gar keine Müller-Milch oder Yoghurt aus "Hintertupfingen" im Allgäu. Ich verzichte auch sehr gern auf den Schlachtviehtransport von Polen nach Südspanien oder die Waschung deutscher Kartoffeln auf Sizilien, weil das 2,5 Pf/kg billiger ist.

Mich interessiert viel mehr, warum die Überweisung von meiner Haaner Bank zur

Gutschrift auf meinem Postgirokonto in Essen 4 Tage braucht! Meine Vermutung: Hier hat es eine ganze Branche geschafft, mit Langsamkeit Geld zu verdienen.

6. Noch ein Argument gegen das Frachtzentrum in Vohwinkel, weniger polemisch, aber dafür grundsätzlicher.

Jedem privaten Unternehmer gestehe ich zu, daß er betriebswirtschaftliche Interessen an die erste Stelle setzt. Aber schon von unseren Politikern auf kommunaler Ebene und darüber in jedem Fall umso mehr, erwarte ich die Wahrung volkswirtschaftlicher Belange und Kenntnis über deren Zusammenhänge.

Bezogen auf das Frachtzentrum heißt das: Liebe Politiker, warum sollen viele Menschen noch mehr Lebensqualität einbüßen durch LKW-Lärm und -gestank sowie Verkehrsgefährdung? Doch nicht wegen des Profits einiger anderer? Müßte hier nicht eine Abwägung aller Einflußfaktoren stattfinden, z.B.:

- Kosten zur Aufrechterhaltung unserer körperlichen und seelischen Gesundheit - dürfen wir uns eine weitere Zerstörung der Umwelt wegen der Frachtzentren leisten?
- Was kostet eine höhere Belastung unserer Straßen im Nahbereich?

7. Zurück zum Gutachten, dieses läßt den kapitalistischen Auswuchs: "Individualisierung der Gewinne, Sozialisierung der Kosten" erst erahnen, aber es wird für einige Haaner Bürger noch teuer werden. Konkret heißt das in einem Punkt, der schon vom Haaner Planungsamt bestätigt wurde: Anwohner der B228 müssen sich gegen den anschwellenden Lärm **auf eigene Kosten** schützen, u.U. gibt es auf Antrag hin einen Zuschuß.

8. Daß Betriebs- und Volkswirtschaft nicht immer in Konflikt geraten müssen, zeigt

Frachtzentrum Wuppertal-Vohwinkel

eine am 22.03.94 veröffentlichte Meldung der RP über die Fa. Henkel in Düsseldorf. Dort hat man sich in einem "ökologistischen" Konzept vorgenommen, ab Werk 22.000 LKW-Fahrten/Jahr gegen 13.500 Waggons auszutauschen mit dem enormen Vorteil von 7.600 Tonnen Schadstoffverringerung und mittelfristig sogar einem kleinen finanziellen Überschuß.

Vertraut man dem DB-Gutachten, läßt sich so etwas angeblich schwer berechnen, deshalb wurde es unterlassen.

Aber versuchen wir uns ein paar Zahlen zusammenzustellen: 750LKW-Fahrten/Tag sind ca. 190.000 Fahrten/Jahr. Setzt man den Faktor 10 bei dem Mehr an Fahrten gegen einen geschätzten Faktor 10 bei der Länge der Fahrten bei Henkel, so müßte "unser" Frachtzentrum auch auf uns und Haaner Umland 7.600 Tonnen Schadstoff zusätzlich regnen lassen.

9. Und zum Abschluß noch einen nicht so schönen Ausblick für Haan, denn daß nicht nur Oberhaan betroffen sein wird, dürfte jedem Haaner und jeder Haanerin spätestens mit nachstehenden Planungen klar werden, deren Realisierung durch den Betrieb des Frachtzentrums wahrscheinlicher werden:

- ein Müllumschlagplatz zur Müllverbrennung nach Cronenberg
- ein Containerbahnhof, wie er in Düsseldorf-Eller gerade verhindert wurde
- ein riesiges Industriegebiet von Vohwinkel bis zum Tückmantel, einer Straße an der Haaner Stadtgrenze.

Wenn aber die Schienenbelastung schon mit dem Frachtaufkommen unter Punkt 4. mehr als erschöpft ist, was wird wohl mit dem Verkehr durch die vorstehenden Kuckuckseier?

Apropos Kuckuck, den wird es dann wohl in **ganz Haan entlang der B228** nicht mehr geben.

Gerrit Krause

PS: Falls Sie sich weiter informieren wollen oder uns mit Rat, Tat, Spenden oder kostenfreier Mitgliedschaft unterstützen wollen, hier Kontaktadressen, alle in 42781 Haan:

Gerrit Krause, An der Schmitte 15

Tel. (0 21 29) 78 72

Marina Baucke, Am Teichkamp 12

Tel. (02 02) 73 68 13

Alfons Neumann, An der Schmitte 9

Tel. (0 21 29) 37 63

Sabine Nehls, Elberfelder Str. 234

Tel. (0 21 29) 5 32 42

Dieter Thörmer, An der Schmitte 5

Tel. (0 21 29) 5 82 13

Die Stadt und ihr Haufen

Kompostkippe im Landschaftsschutzgebiet

Januar 93 - wir trauten unseren Augen nicht. Ein hundert Meter langer, fast 2 m hoher, brauner Haufen zierte von weitem die alte Kalkstraße neben der "Grube 10". Bei näherer Betrachtung der Aufschüttung entpuppte sich das abgekippte Gebilde als ein Gemisch aus Müll, Schreddermaterial, Mutterboden und Strauchschnitt. Da wir bereits in den letzten Jahren beobachtet hatten, daß immer wieder kleinere Haufen aus Lehm, Schotter und Schutt dort hingebacht worden waren, befürchteten wir, daß sich die

wilde Kippe nun ungezügelt auf der gesamten Straße bis hin zur Grube 7 erstecken könnte. Wir machten uns kundig und stellten fest, daß die Anschüttung innerhalb von Landschaftsschutzgebietsgrenzen erfolgte. Da wir auch sahen, daß bei Regengüssen Sickerwässer aus dem Haufen ausgespült wurden und auf der abschüssigen Kalkstraße gen Krutscheider Bach flossen, meldeten wir den Fall der Unteren Landschaftsbehörde des Kreises Mettmann.

Zu unserem Erstaunen erschien ein paar

Tage später (9.2.93) ein Artikel in der Westdeutschen Zeitung (WZ, Lokalteil Haan), in dem sich der Verursacher, der Bauhof der Stadt Haan, zu der Aufschüttung äußerte. Bauhofleiter Günter Kock rechtfertigte darin den Wall als eine preiswerte Lösung, die viel zu breite Kalkstraße auf drei Meter Breite zu verengen. Ferner, so der Artikel, schlug die Stadt zwei Fliegen mit einer Klappe. Zum einen verenge der Wall die Fahrbahn, zum anderen könne man Kompost ablagern, dessen Unterbringung der Stadt Probleme bereite. Aus dem Artikel erfuhren wir auch, daß die Untere Landschaftsbehörde in den nächsten Tagen prüfen werde, ob das Verengen der Fahrbahn auf diese Weise in Ordnung sei. Wir jedenfalls fanden das alles nicht in Ordnung, denn unsere Interpretation ist, daß der Bauhof hier unter dem Deckmäntelchen der Fahrbahnverengung eine kostengünstige Lagerstätte für Schlagabraum, Erdmaterial sowie Häckselgut eröffnete, ohne sich über ökologische und gesetzliche Gegebenheiten informiert zu haben.

Wir wendeten uns daraufhin an die Presse und veröffentlichten unsere Kritik an dem städtischen Vorgehen in der WZ (12.02.93). Dabei gingen wir darauf ein, daß die Aufschüttung den Waldsaum an der alten Kalkstraße vernichte, und das nährstoffreiche Schüttgut das Einschleppen problematischer Pflanzenarten fördere. In dem Artikel weist auch Günter Kocks unseren Vorwurf, daß kein reiner Kompost abgelagert worden wäre, sondern ein Gemisch, welches auch Müll enthalte, zurück: "An der Kalkstraße liegen grob gehäckselter Kompost und Mutterboden". Ferner behauptet er, Müll sei nicht aufgeschüttet worden. Um eines richtig zustellen: Daß Müll abgelagert worden sei, hat die AGNU auch nicht behauptet, sondern wir sprachen von einem Gemisch, welches unter anderem auch Müll enthalte. Offenbar hat man dies nicht ganz so "auf die Reihe gekriegt". Immerhin entnahmen wir dem Arti-

kel, daß neben der Unteren Landschaftsbehörde, nun auch die Untere Wasserbehörde eingeschaltet worden sei.

Am 18.02.93 verkündete die WZ dann die Entscheidung des Kreises Mettmann - der Kompost-Wall werde zurückgebaut. Der Wall, so der Kreis, gehöre nicht ins Landschaftsschutzgebiet und man wolle mit der Stadt eine vernünftige Regelung finden. Es gehe keine akute Gefahr vom Kompost aus, denn es sei ausschließlich Kompost und nicht Müll, so die weitere Verlautbarung des Kreises. Hatte die Reinheit des "ausschließlichen" Kompostes etwa die Mitarbeiter des Kreises so fasziniert, daß man ihn vielleicht noch zu Demonstrationszwecken eine Zeit lang liegen lassen wollte?... war doch vom "Rückbau" die Rede und nicht von sofortiger Entfernung! "Immerhin ein Rückbau ist auch eine, wenn auch undefinierte Entfernung", dachten wir.

Wir beobachteten den "reinen Kompost" über einen Monat lang. Am 21.3.93 machten wir dann eine kuriose, im wahrsten Sinne "scharfe" Entdeckung. Der Wall war nicht weggeschafft, sondern mit Senf eingesät worden. "Was soll das nun wieder?", fragten wir uns. Richtete man sich etwa tatsächlich auf eine längere Lagerzeit ein, während der der Kompost doch nicht so ansprechend ausgesehen hätte? Oder gab es gar Proteste umweltbewußter Bürger, denen der Müll im Kompost ein "Dorn im Auge" war? Wir wissen es nicht! Auch der Kreis hat keine Ahnung, was die Einsaat bedeutet. Hatte nicht Günter Kock gesagt, daß sich auf den Haufen (er meinte die, die der Bauhof schon in den Vorjahren "versuchsweise" abgekippt hatte) von selbst in wenigen Monaten Sträucher ansiedeln würden und daß man gucken werde, was passiert. Nun das werden wir auch. Wir sind gespannt, wann der "Kompost" endlich und endgültig "zurückgebaut" ist.

Andreas Förster

Termine und Kontakte

Mo.	18.4.	19.00 Uhr	Monatstreffen: Diavortrag "Felsbilder in der Sahara"	C
Mi.	20.4.	18.00 Uhr	Jugendgruppentreffen	H
So.	24.4.	7.00 Uhr	Vogelwanderung mit V. Hasenfuß,	
			Treffpunkt Wanderparkplatz Winkelmühle	E
So.	24.4.	10.00 Uhr	Pflanzentauschbörse	G
Di.	26.4.	20.00 Uhr	Treffen Fahrradgruppe / ADFC	I
Mi.	27.4.	18.00 Uhr	Jugendgruppentreffen	H
Sa.	30.4.	14.00 Uhr	Amphibienwanderung mit A.Förster, Treffpunkt Parkplatz Grube 7 (Gruiten-Dorf)	A
Mo.	2.5.	19.30 Uhr	Vorstandstreffen	C
Mi.	4.5.	18.00 Uhr	Jugendgruppentreffen	H
Mi.	4.5.	20.00 Uhr	AK Haushalt und Garten	K
Mi.	4.5.	20.00 Uhr	AK Energie	D
Sa.	7.5.	14.00 Uhr	Botanikexkursion mit Dr. Woike zur Schwanenmühle (Ohligs)	F
So.	8.5.	10.00 Uhr	Bürgerfest auf dem neuen Markt: Die AGNU ist dabei	C
Mo.	9.5.	19.00 Uhr	Radio Neandertal: Umweltmagazin "BUNDnessel"	Q
Di.	10.5.	20.00 Uhr	Treffen Fahrradgruppe / ADFC	I
Mi.	11.5.	18.00 Uhr	Jugendgruppentreffen	H
Mo.	16.5.	19.30 Uhr	Monatstreffen: Lehrerstammtisch mit Diavortrag "Natur in der Schule"	C
Mi.	18.5.	18.00 Uhr	Jugendgruppentreffen	H
Di.	24.5.	20.00 Uhr	Treffen Fahrradgruppe / ADFC	I
Mi.	25.5.	18.00 Uhr	Jugendgruppentreffen	H
Mi.	1.6.	18.00 Uhr	Jugendgruppentreffen	H
Mo.	6.6.	19.30 Uhr	Gründungsversammlung AGNU Haan e.V. anschließend Vorstandstreffen	C
Di.	7.6.	20.00 Uhr	Treffen Fahrradgruppe / ADFC	I
Mi.	8.6.	18.00 Uhr	Jugendgruppentreffen	H
Mi.	8.6.	20.00 Uhr	AK Haushalt und Garten	K
Mi.	8.6.	20.00 Uhr	AK Energie	D
Mo.	13.6.	19.00 Uhr	Radio Neandertal: Umweltmagazin "BUNDnessel"	Q
Mi.	15.6.	18.00 Uhr	Jugendgruppentreffen	H
Fr.	17.6.	20.00 Uhr	Redaktionsschluß Kiebitz	M
Sa.	18.6.	14.00 Uhr	Redaktionssitzung Kiebitz	M
Sa.	18.6.	15.00 Uhr	Botanikwanderung mit Dr. Woike im Düsseldorfer Südpark	F
Mo.	20.6.	18.30 Uhr	Statt Monatstreffen: Frühjahrsputz und Renovierung des Naturfreundehauses	A
Di.	21.6.	20.00 Uhr	Treffen Fahrradgruppe / ADFC	I
Mi.	22.6.	18.00 Uhr	Jugendgruppentreffen	H
Mi.	29.6.	18.00 Uhr	Jugendgruppentreffen	H

Im Juli 1994 keine Treffen wegen Sommerferien

Regelmäßige Treffen:

Jeden 1. Montag im Monat um 19.30 Uhr (außer Ferien): VorstandssitzungC
Jeden 3. Montag im Monat um 19.30 Uhr (außer Ferien): Monatstreffen. siehe Tagespresse ...A
Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat um 20.00 Uhr: Treffen Fahrradgruppe / ADFCI
Jeden 2. Mittwoch im Monat um 20.00 Uhr (außer Ferien): AK Haushalt und GartenK
Jeden 2. Mittwoch im Monat um 20.00 Uhr (außer Ferien): AK EnergieD
Jeden Mittwoch um 18.00 Uhr: Treffen AGNU-JugendH

Zu allen Treffen sind interessierte Gäste herzlich willkommen!

Kontakte und Treffpunkte:

A: Tel.: (0 21 29) 29 81 Frank Wolfermann / Naturfreundehaus *)
C: Tel.: (0 21 29) 81 28 Sven M. Kübler / Naturfreundehaus *)
D: Tel.: (0 21 29) 5 01 30 Bert van Dijk / Naturfreundehaus *)
E: Tel.: (0 21 29) 30 86 Volkshochschule Hilden - Haan
F: Tel.: (02 11) 899 24 30 Volkshochschule Düsseldorf
G: Tel.: (0 21 29) 44 12 Irmgard van de Lücht / Elberfelder Straße 232
H: Tel.: (0 21 29) 78 72 Holger Krause / Wechselnde Treffpunkte
I: Tel.: (0 21 29) 5 97 04 Rainer Hillesheim / Naturfreundehaus *)
K: Tel.: (0 21 04) 6 15 84 Christiane Schmitt / Naturfreundehaus *)
M: Tel.: (0 21 29) 29 81 Frank Wolfermann / Am Bandenfeld 28
Q: Tel.: (0 21 04) 1 30 86 Radio Neandertal/UKW 97,6 MHz, Kanal 106,2 MHz

*) **Naturfreundehaus, Erkrather Straße 39**

Einladung zur Gründungsversammlung

"AG Natur + Umwelt Haan e.V."

Am Montag, dem 6. Juni 1994 um 19.30 Uhr im Naturfreundehaus, Erkrather Str. 39

Tagesordnung:

1. Wahl eines Versammlungsleiters und eines Protollanten
2. Feststellen der Tagesordnung
3. Willenserklärung für den neu zu gründenden Verein
4. Verabschiedung der Satzung (s.a. Kiebitz 1/94 Seite 27 ff.)
5. Wahlen des Vorstands und der zwei Kassenprüfer
6. Beschlußfassung über die Mitgliedsbeiträge
7. Verschiedenes

Sven M. Kübler

Frank Wolfermann

Marjan van Dijk

Anmerkung: Hiermit soll lediglich der AGNU e.V. gegründet werden, womit aber noch keine Aussage über die bisher nicht als e.V. geführte AGNU gemacht ist.

Autobahnbau um Bad Lauchstädt

Auswirkungen der Autobahn A 140 / 82 auf Mensch und Natur und mögliche Alternativen

Am 27.1.1994 hatte der Kreisverband Merseburg des Naturschutzbundes Deutschland zum Meinungsaustausch in die Gaststätte "Weintraube" nach Bad Lauchstädt eingeladen.

Unter den 30 Gästen waren neben Mitgliedern des Naturschutzbundes und des BUND kompetente Vertreter des Landratsamtes, die Bürgermeisterin aus Schafstädt, Frau Thomann (Die Grünen), Frau Stenzel (Grüne Liga Halle) und natürlich an dieser Problematik interessierte Bürger.

Zu den Auswirkungen der Autobahn A140/82 wurde die Stellungnahme des Kreisverbandes des Naturschutzbundes verlesen.

Inge Stenzel, Fachberaterin für Umwelt und Ökologie, seit zwei Jahren u.a. mit der Untersuchung der Verkehrsprojekte "Deutsche Einheit" beschäftigt, veranschaulichte anhand von Karten und Statistiken die Folgen der Verkehrswegeplanung für Mensch und Natur.

In der folgenden Diskussion wurde das Für und Wider der Autobahn erörtert.

Viele Befürworter der Autobahn, die durch unregelmäßige Arbeitszeit, weite Arbeitswege, die Einschränkung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und den Wegfall des Werksverkehrs auf das Auto angewiesen sind, hoffen auf eine Lösung der Verkehrsprobleme durch die neuen Trassen.

Sie erkennen nicht, daß neue Straßen neuen Verkehr erzeugen. Der Autobahnbau bringt dagegen den betroffenen Ortschaften durch vermehrtes Pendeln in immer entferntere Oberzentren eine arbeitsmarktpolitische Austrocknung, Konsumwaren werden aus immer entfernteren Produktionsstätten angeliefert.

Die Argumente der Autobahnlobby zeigen nicht nur bei vielen Bürgern, sondern bei gan-

zen Stadtverordnetenversammlungen ihre Wirkung. Sie glauben an Versprechungen wie Lösung der Verkehrsprobleme, wirtschaftlicher Aufschwung, Schallschutzwände und Untertunnelung und bemühen sich um die Einschränkung der negativen Auswirkungen nur für die eigene Gemeinde. Was über die Grenzen hinaus geschieht, ist gleichgültig.

Die Lauchstädter und Schafstädter Stadtverordneten befürworteten die Autobahn, wollen jedoch für die eigene Gemeinde möglichst wenig Belastungen.

Hoffnungen auf die Ansiedlung von produzierendem Gewerbe ließen die Schafstädter bei der Flächennutzungsplanung einen Korridor für die Autobahn freihalten. Bürgerinitiativen wehrten sich aber heftig, daß der Zubringer nach dem Willen der Planer durch die Innenstadt führen soll. Das Engagement der Bürgerinitiative hatte den Erfolg, daß die Schafstädter von einflußreichen Politikern die Zusicherung in der Tasche haben, daß der Autobahnzubringer nicht durch die Innenstadt führen soll.

Gäbe es gleiches Engagement für eine Verlängerung der Eisenbahntrasse Merseburg-Schafstädt bis ins Geiseltal, wo in Zukunft ein großes Erholungsgebiet entstehen soll, wäre die für eine Gewerbeansiedlung notwendige Infrastruktur schon mit geringerem Kraftaufwand zu haben.

Bad Lauchstädt hofft über die geplanten Autobahntrassen und den ICE den Tourismus und die Wirtschaft weiter ankurbeln zu können.

Nach den Planungen ist im Norden der Stadt das **Autobahndreieck A140/82** zu erwarten, im Süden verläuft die Trasse des ICE. Durch die Stadt rollt der Zubringerdurchgangsverkehr nach Schafstädt. Weder Autobahn noch ICE

Auswirkungen und Alternativen

können direkt genutzt werden. Die Autobahn verbaut außerdem die mögliche Umgehungsstraße. Unsere flache, weit einsehbare Landschaft macht die Veränderungen unübersehbar.

Was nützt das Fahrverbot für LKW's am Wochenende, wenn die Modellstadt für Tourismus in Sachsen-Anhalt die Woche über vergast wird?

Die Suche nach den Ursachen für den Aufbau einer Industrie und eines Tourismus, deren Träger möglichst mit dem Auto erreichbar sein sollten, warf die Frage nach der Lobby der Autobahn auf.

Am Bau neuer Autobahnen sind mehrere interessiert. So die Bauindustrie, mit den auf den Autobahnbau spezialisierten Maschinen und die "Betonmafia". Sie setzen alles daran, möglichst viele Projekte zu verwirklichen. Natürlich versucht auch die Autoindustrie den Verkehrsstrassenbau voranzutreiben, denn die neuen schnellen Autos möchten auch gefahren werden. Über die Mitgliedschaft in Aufsichtsräten grosser Firmen treiben Politiker diese Projekte voran, entwickeln Verfahren, die Möglichkeiten des Einspruchs für Bürger vermindern.

Die Gegner der Autobahn stehen einem übermächtigen Geflecht von Wirtschaft und Politik gegenüber.

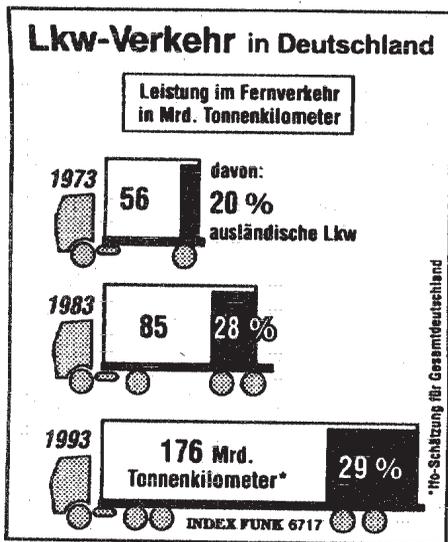
So erfuhr ein Bürger, der erwägt, sein Eigentum nicht für die Trasse herzugeben, daß er zum zweiten Mal enteignet werden kann. Nach ergangenem Planfeststellungsbeschluß muß es dem Bundesverwaltungsgericht nur gelingen, nachzuweisen, daß das Vorhaben dem Wohle der Allgemeinheit dient.

Die Politik betreibt eine einseitige Förderung des Straßenverkehrs. Der Schienentransport ist teurer, weil der Steuerzahler die Kosten für den Lastenverkehr auf der Straße trägt. Die Gelder für die Modernisierung und den Ausbau der Schienenwege müssen die Bahnen dagegen selbst aufbringen.

Mittel für ein von der AGNUL Bad Lauchstädt ausgearbeitetes Alternativverkehrskonzept zur Förderung des ÖPNV werden aus Geldmangel abgelehnt. Der für 4,4 Milliarden Mark veranschlagte Bau des ICE verschlingt dagegen derzeit schon etwa 440 Millionen Mark an Steuergeldern für die Planung.

Wer sich wehren will, ein System von Verkehrswegen übergestülpt zu bekommen, daß mit zunehmenden Verkehr nicht nur Bäume, sondern auch Menschen krank macht, hat die Möglichkeit, gegen das zur Zeit laufende Raumordnungsverfahren bei der Raumordnungsbehörde in Magdeburg (Ministerium für Raumordnung, Städtebau und Wohnungswesen des Landes Sachsen-Anhalt, Postfach 3625, 39011 Magdeburg) schriftlich Stellung zu nehmen. Bei der folgenden Planfeststellung liegen die Unterlagen dann wieder vier Wochen in den betreffenden Gemeindeverwaltungen aus, wozu dann wieder Einspruch möglich ist. Ergeht dann der Planfeststellungsbeschluß, können nur noch die unmittelbar betroffenen Bürger beim Bundesverwaltungsgericht klagen.

Renate Dorn



Aus "Westdeutsche Zeitung" vom 22.6.93

Autobahnbau um Bad Lauchstädt

Stellungnahme der AGNUL zur A 140/82

An das Ministerium für Raumordnung, Städtebau und Wohnungswesen des Landes Sachsen-Anhalt

Bei der öffentlichen Podiumsdiskussion am 27.1.1994 zum Thema A140/82 entschlossen sich die Gegner der Autobahn, ihre Stellungnahme in das Raumordnungsverfahren einzubringen. Diese ging nicht in die Stellungnahme der Stadtverordnetenversammlung Bad Lauchstädt ein, da die AGNUL erst einen Tag vor dem Beschluß in die Akten Einsicht nehmen konnte. Der Umweltausschuß wurde an der Ausarbeitung der Stellungnahme nicht beteiligt.

Die Gegner der Autobahn sehen ihre Argumente in der Stellungnahme der Stadtverordnetenversammlung Bad Lauchstädt nicht bestätigt, dahier nur die Sicht der Stadt Ausdruck findet, die Auswirkungen des Gesamtprojektes unberücksichtigt bleiben.

Wir kommen zu folgenden Einschätzungen:

1. Die Autobahn ist ökonomisch nicht zu rechtfertigen.

Die Baukosten betragen 1,62 Milliarden Mark. Neue Arbeitsplätze durch den Bau entstehen für nur kurze Zeit. Die Bauunternehmen sind hochspezialisiert auf die Trassenverlegung, besitzen Spezialmaschinen und sind nur bei Hilfsarbeiten, wie beim Abtransport von Erdmassen auf Fremdfirmen angewiesen. Allenfalls die Versorgung der beschäftigten Arbeitnehmer wird von der Region übernommen.

2. Die Autobahn ist ökologisch unververtretbar.

Die Thüringer-Wald-Autobahn, die Autobahn durch die Goldene Aue (A82), gehören neben der Ostsee-Autobahn und der Autobahn Dresden-Prag durch das Elbsandsteingebirge zu den Risikoautobahntrassen der im Block beschlossenen Projekte des Verkehrswegeplans Deutsche Einheit.

Sie widersprechen den Verpflichtungen gegenüber Global- und Regionalklima, führen in unzerschnittenen, relativ verkehrsarmen Gebie-

ten zu massivem Landschaftsverbrauch, irreversiblen Eingriffen in Ökosysteme in der Bau- und Betriebsphase und zu nachhaltigen Schädigungen großer Landschaftsräume.

Es erfolgt die Zerstörung hochsensibler Natur- und Kulturlandschaften, wie die Gipskarstlandschaft des Südharzes, der Kyffhäuser, das Internationale Feuchtgebiet bei Berga/Kelbra.

Betroffene Gebiete sind u.a. das Eichsfeld, das Ohmgebirge, die Bleicheröder Berge, die Hainleite, die Goldene Aue mit dem Helme-Stausee, das Gipskarstgebiet des Südharzes, die Brachwitzer Porphyrkuppenlandschaft. Es werden die Thyra, das Hopptal, der Weitzschkerbach, die Weida, die Schwarzeiche, die Laucha, die Geisel und der Klyegraben gequert.

Der Bau der Autobahn ist selbst in unserer ausgeräumten Agrarlandschaft problematisch, denn die Querung der betroffenen Flußtäler von Weida, Schwarzeiche, Laucha, Geisel zerstört den Biotopverbund und vernichtet die letzten Rückzugsgebiete bedrohter Arten. So wird bei Frankleben die Geiselaue mit Feuchtwiese, Grünland und Obstbäumen gequert, bei Blösi- en der Teich mit dem Quellgebiet des Klyegraben und des angrenzenden extensiv genutzten Grünlandes zerstört, zwischen Milzau und Bündorf der Amphibienwanderweg und die Laichgewässer von Laucha und Schwarzeiche beseitigt, sämtliche Windschutzstreifen nördlich von Schafstädt zerschnitten. Hier brüten Greifvögel, Neuntöter, Nachtigallen und Grassmücken, die seltene Wachtel hat dort ihr Brutgebiet, der sperlingsgroße Ortolan kommt im Kreis Merseburg nur hier vor.

3. Die Folgen der Autobahn für die angrenzenden Gemeinden sind unzumutbar.

Die Autobahn bedeutet Staus, Dreck, I. Lärm, Umleitungen, erhöhtes Unfallrisiko, Staub,

Abgase. Mit Schallschutzwänden werden wir eingemauert, Brücken und Tunnel verbinden Ortsteile der Orte Milzau/Bündorf, Reipisch/Frankleben/Beuna, Geusa/Blösien, die durch die Autobahn zerschnitten werden.

Die Gefährdung für Leben und Gesundheit der Kinder und Erwachsenen wird durch Verkehrs- und Umweltbelastigung immer größer. In einer derart geschändeten Landschaft sinkt die Attraktivität für den Tourismus und die Ansiedlung neuer Bürger.

Bad Lauchstädt hat z.B. nach den Planungen im Norden das Autobahndreieck A140/82 zu erwarten, im Süden verläuft die Trasse des ICE. Durch die Stadt rollt der Zubringerdurchgangsverkehr nach Schafstädt.

4. Die Fernwirkungen durch Bau und Betrieb der Autobahn sind unabsehbar.

Nach der Naturvernichtung durch den Bau der Trasse folgen durch Umweltverschmutzung die Waldschäden. Im Zeitraum 1984 bis 1993 verringerte sich infolge des Ausbaus des Straßennetzes der Anteil gesunder Bäume in Deutschland immer mehr, heute ist nur noch jeder 3. Baum gesund.

Mit dem Ausbau der Infrastruktur im Westen erhöhte sich der Straßenverkehr zuungunsten des Eisenbahnverkehrs, der Binnenschifffahrt und des ÖPNV.

Zugleich trug dieser Ausbau mit dazu bei, daß mittlerweile 1/8 der Fläche der BRD versiegelt ist. Täglich kommen 60-80 ha dazu.

Das gesamte Leben ist auf das Auto ausgerichtet. Die Erholungsgebiete im Westen sind durch ein ausgebauten Straßennetz einseitig auf Autotourismus ausgelegt. Der sich herausbildende neue Trend der Suche nach naturnahen Landschaften macht von Verkehrsadern eingerahmte Städte, wie Bad Lauchstädt durch das Autobahndreieck A82/140 im Norden und den ICE im Süden, in einer weit einsehbaren Landschaft sehr unattraktiv.

Im Raum Halle werden viele Gemeinden

durch die Trassen der A82 und A140 sowie durch den ICE regelrecht eingerahmt. Rechnet man die geplanten Umgehungsstraßen dazu, wird durch Tangenten schützenswerte Landschaft gerade am Rand von Städten und Gemeinden gefährdet.

In Halle z.B. beträgt dem Charakter einer Großstadt entsprechend der Anteil des Durchgangsverkehrs nur 12%, alles andere ist auf den Ziel-Quellverkehr zurückzuführen.

Die alte Methode des ständigen Ausbaus der Infrastruktur auf Kosten der Umwelt, wie sie in den letzten 20 Jahren in den alten Bundesländern praktiziert wurde, kann heute nicht mehr zur Lösung der Verkehrsprobleme beitragen.

Der gesamte Verkehrswegeplan muß auf das auch in ferner Zukunft vertretbare Minimum reduziert werden.

Alternativen sind:

- * die Modernisierung der bestehenden Schienenwege,
- * die Verlagerung der Güter auf die Bahn,
- * die Förderung des Öffentlichen Personennahverkehrs,
- * der Ausbau des Radwegenetzes,
- * der Bau von Ortsumgehungen auf der Grundlage von Verkehrszählungen und Umweltverträglichkeitsstudien
- * Alternativkonzept für Merseburg/Halle/Leipzig: keine zwei neuen Straßen B181 und Autobahn, die beide an die A9 binden - eine Straße über das LSG Saaletal ist ausreichend.

Um die sich immer komplexer auswirkende Zerstörung von Umwelt und Natur aufzuhalten und auch kommenden Generationen ein Leben auf diesem Planeten zu ermöglichen, muß die auf Wachstum auf Kosten der Umwelt ausgerichtete Gesellschaft grundlegend umgestaltet werden. Wir wollen kein System von Verkehrswegen übergestülpt bekommen, das immer mehr Bäume und Menschen krank macht.

Renate Dorn

Weg mit der Pauschalgebühr

Übernahme des Müllmarkensystems im gesamten Kreis Merseburg/Querfurt

Der Müll muß weg. Wie und wohin ist egal, Hauptsache weg. Und wenn wir nichts haben, Müll haben wir genug. Schließlich dürfen wir nun auch die großzügig verpackten Produkte mit dem grünen Punkt kaufen. Nehmen wir mal den Joghurt. Wem ist da nicht schon aufgefallen, daß immer weniger Inhalt immer voluminöser verpackt wird. Wir genießen 3 gehäufte Teelöffel und das war's dann schon. Der Preis der Ware paßt sich selbstverständlich dieser Entwicklung an, wir bezahlen den fehlenden Inhalt.

Mit der Gebietsreform in den neuen Ländern werden die Landkreise Merseburg und Querfurt zu einem gemeinsamen Kreis. Ab 1.1.1996 muß der neue Kreistag eine neue einheitliche Regelung für Abfallwirtschaft für beide Kreise beschließen. Bis dahin muß es eine einheitliche Müllgebühr geben, die Entsorgung kann durch mehrere Firmen übernommen werden.

Der Umweltdezernent des Merseburger Landratsamtes, Dr. Steffen Eichner sprach sich zwar dafür aus, daß die besten Momente des Merseburger und Querfurter Entsorgungssystems in der künftigen Abfallsatzung vereint werden sollen. Jedoch verweist er auf die wilde Müllverkipfung an der Kreisgrenze, die seit Einführung des Müllmarkensystems in Querfurt zugenommen haben soll. Es seien etwa 50 Kubikmeter Müll gefunden worden. Der Querfurter Umweltamtsleiter Dr. Konrad Kühne konnte dies zwar nicht ausschließen, zeigte sich jedoch erstaunt, daß die Beschwerden nur von Merseburg kommen. Die anderen Nachbarkreisgrenzen scheinen müllfrei zu sein, Artern diskutiere gegenwärtig über eine Übernahme des Querfurter Systems.

Gehen wir einmal zu den Anfängen zurück.

Am 14.2.1991 fand im Kursaal Bad Lauchstädt eine Diskussion zur Müllentsorgung im

Landkreis Merseburg statt. Damals waren Vorschläge, Hinweise und Kritik der Bürger gefragt. Die Vorstellungen des Leiters des Amtes für Abfallwirtschaft und Altlastensanierung im Dezernat Umwelt des Landratsamtes Merseburg Herrn Reckmann beharrten schon damals unverrückbar an einer Müll-Pauschalgebühr, um zu verhindern, daß, um an Müllmarken zu sparen, der Abfall in den Graben oder ins Gelände gekippt wird.

Und er setzte sich durch. Obwohl in Bad Lauchstädt 300 Unterschriften für die Beibehaltung des Müllmarkensystems gesammelt wurden und auch anderswo starke Kritik geübt wurde, die Pauschalgebühr kam.

Als ein Jahr vergangen war, sich die Verpackungsflut in vollem Ausmaß auch bei uns ausgebreitet hatte, gab es weder eine gerechtere Berechnung des Müllaufkommens pro Haushalt noch erkennbare Ansätze, z.B. mit der Bereitstellung kleinerer Tonnen, Müllvermeider durch die Halbierung der Abfuhrkosten zu belohnen.

Herr Reckmann, als Gast der Sitzung der AGNUL am 27.3.92 zu der Problematik befragt, ließ sich wiederum nicht von seiner Auffassung abbringen, daß das Müllmarkensystem zwangsläufig eine Entsorgung in der Umwelt nach sich ziehen würde.

Denkansätze, eine Müllvermeidung zu unterstützen, indem man abfallbewußt einkaufende Bürger durch geringere Müllgebühren belohnt, gab es nicht. Die Pauschalgebühr blieb erhalten und erhöhte sich noch, da sich u.a. die Müllmenge erhöht hatte.

Ganz anders im Landkreis Querfurt. Seit dem 2. Halbjahr 1993 erfolgt dort die Gebührenabrechnung über Müllmarken. Die Bürger erhielten je nach Bedarf verschieden große Mülltonnen. Sie werden geleert, wenn sie am Straßenrand stehen und mit einer Müllmarke,

die in mehreren Verkaufsstellen im Landkreis erworben werden können, versehen sind. Im Ergebnis reduzierte sich die Müllmenge, die Entsorger des dualen Systems bekamen mehr zu tun. (Nur wenn alle konsequent sortieren, bringen wir das duale System zum Erliegen; es muß endlich der Grundsatz "Abfallvermeidung geht vor Entsorgung" durchgesetzt werden.)

Die Querfurter Entsorgungsgesellschaft schreibt dennoch in allen Betriebsteilen - Abfallentsorgung, Containerdienst, Fäkalienabfuhr

schwarze Zahlen. Da sie als kommunale Gesellschaft keine Gewinne machen darf, bleiben die Preise vertretbar.

Warum soll ein funktionierendes System aufgegeben werden? Sollen doch die Privatanbieter auf das Niveau der Querfurter Gebühren heruntergehen!!!

Die AGNUL Bad Lauchstädt spricht sich für die Einführung des Müllmarkensystems im gesamten Landkreis Merseburg/Querfurt aus.

Renate Dorn

Erhöhung der Anzahl der Stellplätze für Altglascontainer

(Brief an den Umweltausschuß der Stadtverordnetenversammlung Bad Lauchstädt, bislang jedoch ohne Antwort)

Laut Entsorgungssatzung des Landkreises Merseburg soll je 500 Einwohner ein Stellplatz für Altglascontainer zur Verfügung stehen.

Derzeit befinden sich in Kleinlauchstädt, am Roten Platz, in der Harnack-Straße, in der Halleschen Straße und in Schotterey Stellplätze für Altglascontainer. Die Randbereiche der Stadt sind damit ausreichend versorgt.

In der gesamten Innenstadt sind Stellplätze jedoch nur über Umwege zu erreichen. Deshalb landen hier große Mengen Altglas in der Mülltonne.

Dieses Problem wurde bereits in der UWA-Sitzung am 28. September erörtert. Eine Mitarbeiterin des Landratsamtes sagte uns die Bereitstellung von Containern zu, wenn entsprechende Plätze öffentlichen Besitzes, in deren Schwenkbereich sich keine Versorgungsleitungen befinden, nachgewiesen werden.

Da sowohl in Halle als auch in Merseburg mehrfach Parkplätze als Stellfläche genutzt werden, die auch günstige Bedingungen für das Mitführen des Altglases erfüllen und sich unweit der Fußgängerwege befinden, schlagen wir vor, folgende Parkplätze als mögliche Stellplätze für Altglascontainer zu prüfen:

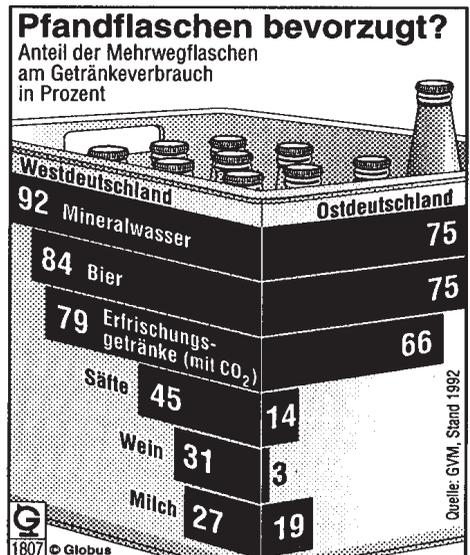
- Parkplatz am Kurpark

- Parkplatz in der Naumburger Straße
- Parkplatz hinter Rehermann.

Eine weitere Möglichkeit wäre es, den Platz vor den Lauchgrund-Schreibergärten (Alte Anlage) als Stellplatz zu benutzen, da hier der Weg zum Einkaufszentrum (Tengelmann, Baumarkt) vorbeiführt.

Im Interesse einer besseren Wertstofffassung und Mülltrennung wäre die Schaffung mindestens eines weiteren Stellplatzes für den Innenstadtbereich sehr wichtig.

Renate Dorn



Aus "Westdeutsche Zeitung" vom 16.3.94

Klarheit zum Thema Klärschlamm!

Seit letzten Herbst wird rings um Bad Lauchstädt Klärschlamm mit Fahrzeugen der Firma Hölzl ausgebracht. Jetzt sind die Flächen bestellt, es darf kein Klärschlamm mehr aufgebracht werden. Er wird also mindestens bis zum Sommer bei uns lagern. Durch den starken Regen ist aus der Trockenmasse eine stinkende braune Brühe geworden, die ungehindert ins Grundwasser absickert und bei steigenden Temperaturen ihren Gestank verbreiten wird.

Klärschlamm ist der bei der Behandlung von Abwasser in Abwasserbehandlungsanlagen anfallende Schlamm, auch entwässert oder getrocknet oder in sonstiger Form behandelt. Abwasserbehandlungsanlagen unbehandelt entnommener Schlamm wird dagegen als Rohschlamm bezeichnet.

Seit den 80er Jahren wird Klärschlamm in den alten Bundesländern verstärkt als Düngemittel eingesetzt. Gegenüber der Deponierung und Verbrennung der Rückstände aus den Klärwerken erfolgt hier eine Rückführung organischer Stoffe in den Naturkreislauf, was sich zugleich als kostengünstiger erwies.

Die Klärschlammverordnung vom 15. April 1992 legt die Bedingungen für die Nutzung von Klärschlamm für landwirtschaftliche Zwecke fest. Es dürfen höchstens fünf Tonnen Trockenmasse auf ein Hektar gebracht werden und das nur alle drei Jahre. Ausgeschlossen ist die Düngung von Flächen für den Obst-, Gemüse- und Futteranbau. Das Aufbringen von Klärschlamm ist verboten, wenn die Schwermetallgehalte und andere Schadstoffe wie Dioxine, Furane und Kohlenwasserstoffe festgelegte Werte übersteigen. Die Verordnung ist nicht unumstritten, einige Bauernverbände aus den alten Bundesländern übten Kritik, denn die Langzeitwirkung der verbleibenden Schadstoffanteile kann nur vermutet werden.

Die westlichen Klärwerke haben nicht zu-

letzt deshalb unübersehbare Probleme, ihren Klärschlamm loszuwerden, denn sonst würde sicher niemand Klärschlamm von Erlangen und Bottrop nach Bad Lauchstädt transportieren. Der Einsatz von Klärschlamm ist jedoch aus Ackerbausicht in unserer Gegend überflüssig. Er ist eventuell sinnvoll für Böden mit Mangelerscheinungen. Diese werden jedoch in absehbarer Zeit durch eigene Klärwerke mehr als ausreichend mit Klärschlamm versorgt.

Bis die Klärwerke im Osten in der Lage sind, die Abwasserbehandlung im Sinne der Klärschlammverordnung durchzuführen, muß klar geregelt sein, was mit dem Klärschlamm geschieht. Deshalb fordern wir die Erweiterung der Klärschlammverordnung zur:

- Unterbindung des Klärschlammtourismus, klare Festlegungen zum Beschickungsraum für Klärwerke durch die einzelnen Bundesländer,
- klare Formulierungen zur Lagerung und Zwischenlagerung, die monatelange Zwischenlagerung und damit die Gefahr der Auswaschung ins Grundwasser ausschließt.

Dem Besitzer der Flächen, auf denen Klärschlamm gelagert wird, Herrn von Reiche, müssen umgehend Auflagen erteilt werden, den Klärschlamm sofort beräumen zu lassen, wie es auch die Stadtverordneten von Bad Lauchstädt bei ihrer Sitzung am 24.3.1994 gefordert haben. Die Zwischenlager befinden sich in der Trinkwasserschutzzone, die eine Lagerung von vornherein verbietet.

Renate Dorn

Tümpelsanierung in Grube 10

Im Februar wurde von uns ein Kleingewässer im ehemaligen Kalksteinbruch 10 in Gruiten saniert. Dazu mußte die defekte Altplane aus dem ursprünglichen Bett des Tümpels herausgenommen werden. Nach diesem beschwerlichen Akt galt es, das Gewässerbett zu

vertiefen und zu verbreitern, um einer neuen, 1 mm dicken PE-Folie Platz zu verschaffen. Dazu war echte "Knochenarbeit" erforderlich, denn der steinige Untergrund trotzte unseren Spaten so hartnäckig, daß diese kaum Angriffsfläche fanden. Hinzu kam, daß sich durch die Niederschläge des Januars eine Wasseransammlung über dem verdichteten Boden des Tümpelbettes angesammelt hatte. Diese mußten wir vor Einsetzen der neuen Plane mittels eines Eimers (Diesen fanden wir neben sonstigen Abfall problemlos in der Grube 10.) abschöpfen.

Nach dieser Schlammschlacht wurde nun die neue, ca. 12 qm große Plane eingelegt. Um Wasserverluste durch Kapillarität und Pflan-

zenwuchs zu vermeiden, umkränzten wir das Gewässer mit Blockschutt aus dem angrenzenden Steilhang. Diese Maßnahme hat einen erwünschten Nebeneffekt. Amphibien finden hier optimalen Unterschlupf. Zur Beschwerung der Plane wurde neben Erdreich auch ein größerer Stein in die Mitte des Folientümpels gelegt.

Jetzt, etwa Mitte März, haben die ersten Molche den ca. 6 qm großen, 40 cm tiefen Folientümpel besiedelt. Gesichtet wurden ein Bergmolch- und ein Teichmolchmännchen (af 21.03.94). Wir hoffen, daß auch die Geburtshelferkröte das sanierte Kleingewässer annimmt, um für Nachwuchs zu sorgen.

Andreas Förster

Frisch und mild

Mineralwasser tut viel für die Gesundheit. Frisch und prickelnd muß es für den einen sein, mild und sanft für den anderen. Aus Haan kommt beides. Denn Mineralwasser ist auch Geschmackssache.



Haaner Felsenquelle

staatl. anerkannte Heilquelle.

42781 Haan, Hochdahler Straße 116, Tel.: (021 29) 6059

GREENPEACE

Im Heft 1/94 greift GP das Thema PVC erneut auf. Überschrift: "Es geht auch ohne PVC". Es werden Alternativen für Tapeten, Fensterrahmen und Bodenbeläge gezeigt.

Die AGNU unterstützt vorbehaltlos die Forderungen von Greenpeace:

1. Verbot von PVC

Die Produktion von PVC muß gesetzlich schnellstmöglich verboten werden, PVC durch die vorhandenen umweltfreundlichen Stoffe ersetzt werden.

2. Sofortmaßnahme: Kennzeichnung von PVC-Produkten

PVC-Produkte müssen als solche gekennzeichnet sein und folgenden Warnhinweis tragen: "Vorsicht! Setzt bei Brand giftige Dioxine frei. Als Sondermüll entsorgen".

3. Sofortmaßnahme: PVC-Verzicht

Konsumenten, Industrie und öffentliche Auftraggeber sind aufgefordert, kein PVC mehr einzusetzen.

4. Alt-PVC darf nicht in den Hausmüll gelangen und muß als Sondermüll "entsorgt" werden.

Das GP-Magazin kann im Jahresabo für DM 20,- bestellt werden bei GreenpeaceMagazin, Leser-Service, PF 103245, 20022 Hamburg.

Sven M. Kübler

Autobahnkreuz Haan-Ost

Das Rheinische Landesstraßenbauamt (RSBA) plant oberhalb des Gewerbegebietes Haan-Ost (Backesheide) den Ausbau der L357n im Rahmen der Erweiterung der A46 auf 6 Fahrspuren und des damit verbundenen Umbaus der Autobahnausfahrt Haan-Ost. Wir berichteten darüber schon im letzten Kiebitz unter §29-Stellungnahmen. Die neue Trasse würde dabei wertvolle Lebensräume, so einen Hohlweg (verlängerte Landstraße im Bereich Backesheide) und einen Teilabschnitt der alten Korkenzieherbahn zerstören bzw. stark beeinträchtigen.

Da die vom RSBA vorgestellte Umweltverträglichkeitsstudie dieser Planung aufgrund des Fehlens wesentlicher faunistischer und floristischer Daten, wir meinen, nicht akzeptierbar ist, haben wir beim RP Düsseldorf einen Antrag auf einstweilige Sicherstellung nach § 42e Landschaftsgesetz NRW für diese Landschaftsbestandteile gestellt. Der Antrag, vorausgesetzt ihm wird stattgegeben, kann eine vierjährige Veränderungssperre erwirken. Zeit genug also, um eine intensive Erhebung des Artenpotentials durchzuführen.

Wir haben in dieser Sache auch den RBN Solingen eingeschaltet und ihn um Unterstützung gebeten.

Andreas Förster

Wir verleihen:



Häcksler

(für Gartenabfälle und Äste bis zu 40 mm Durchmesser)

Geschirr

(für bis zu 100 Personen)

☎ 29 81

☎ 81 28

Arbeitsgemeinschaft Natur + Umwelt Haan (AGNU)

Weniger Arbeit für Stromzähler

Wußten Sie, daß ein Vier-Personen-Haushalt ohne Komfort-Einbußen bis zu einem Drittel Strom einsparen kann? Das sind etwa 1.500 kWh oder 340 Mark im Jahr.

"Strom sparen können alle", erklärt Dr. Christian Mittag, Energie-Experte des Naturschutzbund Deutschland (NABU), Landesverband Nordrhein-Westfalen. "Möglichkeiten dazu gibt es viele: beim Kochen, Waschen, Kühlen, Heizen, bei der Beleuchtung oder der Warmwasserzubereitung."

Wer weniger Strom verbraucht, tut einiges für die Umwelt, denn bei der Strom- und Wärmeerzeugung aus fossilen Brennstoffen wie Öl und Kohle wird in großen Mengen Kohlendioxid frei. Dieses ist zu 50 Prozent für den Treibhauseffekt verantwortlich. Rund ein Viertel der Kohlendioxid-Emissionen entstehen bei der Erzeugung von Strom. "Deshalb ist Stromsparen wichtig", meint Ch. Mittag. "Außerdem

ist Stromsparen bei knappen Ressourcen eine nicht zu unterschätzende Energiequelle."

Stromintensive Geräte sollten zu den Verbrauchsspitzen möglichst nicht eingeschaltet werden, rät der NABU. Das sind die Zeiten zwischen 10 und 12 Uhr, sowie zwischen 17 und 20 Uhr und der Montagmorgen. "Außerdem sollten Sie sich einen Überblick über Ihren Stromverbrauch verschaffen. Besuchen Sie regelmäßig Ihren Stromzähler und stellen Sie fest, wieviel Strom sie an einem Tag, in einer Woche, im Monat verbrauchen, ermitteln Sie die `Stromfresser` in Ihrem Haushalt, und setzen Sie die Spartips um. Auf diese Weise können Sie recht schnell den Erfolg Ihrer Stromsparmaßnahmen ablesen."

Mehr als 50 konkrete Tips zum Stromsparen enthält eine 68-seitige Broschüre des NABU, die Sie bei der AGNU für DM 3,- beziehen können.

Frank Wolfermann

ENERGIEBEWUSST ...?



Bekommen Sie auch immer einen Schlag, wenn Sie Ihre Stromrechnung sehen? Unsere Stromspartips helfen, Haushaltsgeld zu sparen und die Umwelt zu schonen.

Bestellen Sie die Broschüre Stromspartips gegen Einsendung dieser Anzeige und DM 3,- in Briefmarken.

Naturschutzbund Deutschland (NABU)
Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.
Am Lippeglacis 10, 46483 Wesel



Krötenschutzaktion Gruiton 1994

Letztes Jahr hat die Klasse 5b der Emil-Barth-Realschule in Haan an der Krötenschutzaktion 1993 teilgenommen. Wie würden die Schüler dieses Jahr auf die Aufforderung reagieren, wieder beim Aufbau des Schutzzaunes zu helfen und in den folgenden Tagen Kröten zum Teich zu transportieren?

Die Aktion - von der AGNU initiiert - ist für unsere Schüler eine wichtige Erfahrung mit der konkreten Natur - also Biologieunterricht hautnah! Das sehen die Lehrer so, wie aber die Schüler?

Am 6.3.94 sollten wir die Antwort erhalten. Die Schüler der nun 6. Klasse kamen in erfreulich großer Zahl nach Gruiton. Sie brachten sogar noch Schüler aus der Klasse 5c mit.

Eine Gruppe von 28 Schülern stand mit Schaufeln, Spaten und Rechen bereit, um wieder beim Aufbau des Krötenschutzzaunes zu helfen. Das Material stellte die AGNU. Nach zwei Stunden war der Zaun errichtet, denn es kamen noch einige Erwachsene und Kinder hinzu. Frau Wolfermann hatte wieder Kuchen und Getränke für die Helfer/innen vorbereitet und unsere Schüler waren ganz erfreut darüber, daß man sie nicht nur für deren wirklich engagierten Einsatz lobte, sondern auch noch so gut verköstigte!

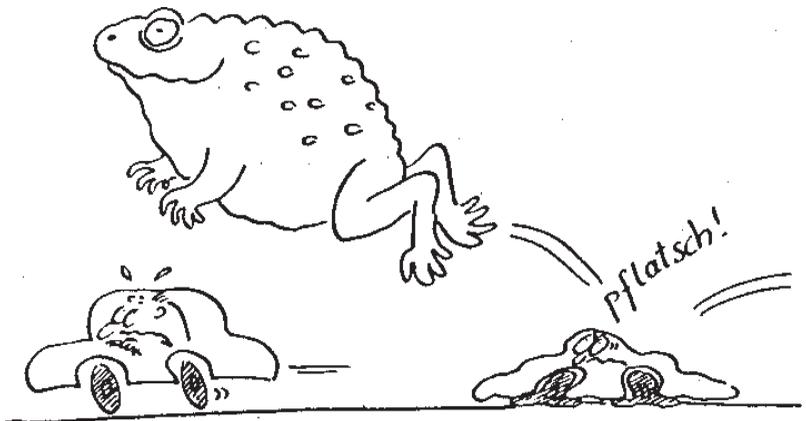
Am 10.3. kam Andreas Förster von der AGNU für die 5. und 6. Klasse in die Schule. Er erklärte anhand von Dias Lebensraum, Aussehen, und Lebensweise von Fröschen und Kröten.

Am Abend desselben Tages trafen sich die Schüler nochmals gegen 19.15 Uhr in Gruiton. Heute wollten wir sehen, ob das Aufstellen des Zaunes ein Erfolg war. Er stand stabil und zu unserer Freude wimmelte es in den aufgestellten Eimern nur so von Kröten. Wir transportierten die Tiere vorsichtig zum Teich. Es war für mich sehr erfreulich festzustellen, daß die Schüler sehr leise und vorsichtig zum Teich gingen. Der Gebrauch von Taschenlampen ermöglichte es, daß kein Tier, das "zu Fuß" zum Teich unterwegs war, von uns aus Versehen totgetreten wurde. 121 Kröten, 2 Frösche und 1 Molch ließen wir ins Wasser. Es war ein sehr schöner Anblick, als die Tiere sich ins Wasser stürzten. Sie waren froh, der Enge unserer Eimer entkommen zu sein. Für mich war auch das Verhalten der Schüler/innen am Abend eine Bestätigung dafür, daß der Respekt vor der Natur aus der konkreten Beobachtung und Kenntnis erwächst.

Im nächsten Jahr sind unsere Schüler bestimmt wieder dabei!

Ich bin sicher, es werden noch mehr sein.

Gisela Welp



Die Schwanzmeise

(*Aegithalos caudatus*) - Größe: 14 cm; Gewicht: ca. 9 g

Im Winter wird man an Waldrändern, in Parkanlagen oder Gärten auf die lebhaften Schwanzmeisen-Trupps aufmerksam, wenn sie ihr feines, hohes "si-si-si" oder ihr scharfes "tserr" hören lassen. Im Brutgebiet sind die Vögel dann nur noch paarweise zu sehen, hier verhalten sie sich leise und unauffällig. In unserer Gegend kann man die nord- und osteuropäische Rasse mit reinweißem Kopf sehen und auch die mitteleuropäische Rasse mit dunklem Überaugenstreif. Die Schwanzmeise ist hauptsächlich schwarz und weiß, mit einem rosa Hauch am Körper; die Jungen sind brauner aber immer fällt der lange Schwanz auf. Ich habe mich gefreut, in diesem Frühjahr erstmals in unserem Wohngebiet 2 Schwanzmeisen-Pärchen beim Sammeln von Nistmaterial zu beobachten und hoffe, daß sie geschützte Plätzchen in einer Hecke oder Astgabel eines Baumes finden mögen, um dort ihr kunstvolles kugelförmiges Nest aus Moos, Spinnweben,



Haaren, Rindenstückchen und Flechten zu bauen, das sie mit bis zu 2000 Federn auspolstern. Dazu benötigen die kleinen Federbällchen 8-14

Tage. Ab April werden in 12-13 Tagen 8-12 Eier vom Weibchen ausgebrütet, das in dieser Zeit vom Männchen gefüttert wird. Bei der Jungenaufzucht füttern beide; gelegentlich helfen andere Schwanzmeisen, die nicht gebrütet haben oder deren Nester geplündert wurden. Die Nahrung besteht aus Insekten und Spinnen, nur wenig aus Sämereien und Knospen. Gerne kommen die "Pfannenstielchen" an eine aufgehängte, mit Rindertalg gefüllte Kokosnußschale.

Die Jungvögel schlafen anfangs als Federknäuel oder in einer Reihe auf einem Ast zusammen gedrängt. Bis August zieht die Familie umher, später kommen mehrere Familien zusammen und bilden die obenerwähnten Trupps von bis zu 30 Schwanzmeisen.

Volker Hasenfuß

Grundlagen der Ökologie

In der letzten Ausgabe des Kiebitz haben wir den Begriff "Ökologie" kennengelernt und uns mit biotischen sowie abiotischen Faktoren beschäftigt. Dabei haben wir diese Faktoren in Bezug auf die Tierwelt näher untersucht, wobei uns die heimische Waldeidechse als Beispieldiente. Wenden wir uns nun aber der Pflanzenwelt zu.

Auch dort existieren Einflußgrößen die sowohl abiotisch als auch biotisch sein können.

Teil 2

Zu den abiotischen Faktoren, die zwischen Umwelt und Organismen der Pflanzenwelt wirken, zählen: Klima (Temperatur, Niederschlagsmenge, Luftbewegung, Luft- und Bodenfeuchte), jahreszeitliche Einflüsse (Tageslänge, Lichtintensität), Nährstoffgehalt des Bodens oder Wassers (Nährsalzgehalt des Wuchsortes, insbesondere der Gehalt von Stickstoff, Phosphor und Kalium), Ph-Wert des Wuchsmediums (Basen- bzw. Kalkgehalt des Bodens), die Bo-

Grundlagen der Ökologie

denbeschaffenheit (Sand- oder Kiesboden, schwerer Lehm- oder Tonboden, Humusgehalt), Sauerstoff- und CO₂-Gehalt der Luft.

Zu den biotischen Faktoren, die zwischen der Umwelt und Organismen der Pflanzenwelt wirken, zählen: Nahrung (pflanzenfressende Tiere und Menschen, aber auch Pflanzen, welche Tiere verzehren, z.B. Sonnentau), Beziehungen zu nicht artgleichen Pflanzen (Konkur-

stickstoffliebende Pflanzen, so Brennesseln, Ampferarten, Wiesenkerbel und bestimmte Gräser. Diese beschatten mit ihrer großen Blattoberfläche die einst bunte, kleinwüchsige Magerrasenvegetation. Hinzu kommt, daß der Einfluß des Düngers eine dritte oder gar vierte Mahd der Wiese ermöglicht. Die Folge ist, daß zunächst durch die zunehmende Konkurrenz der stickstoffliebenden Arten ein Lichtentzug

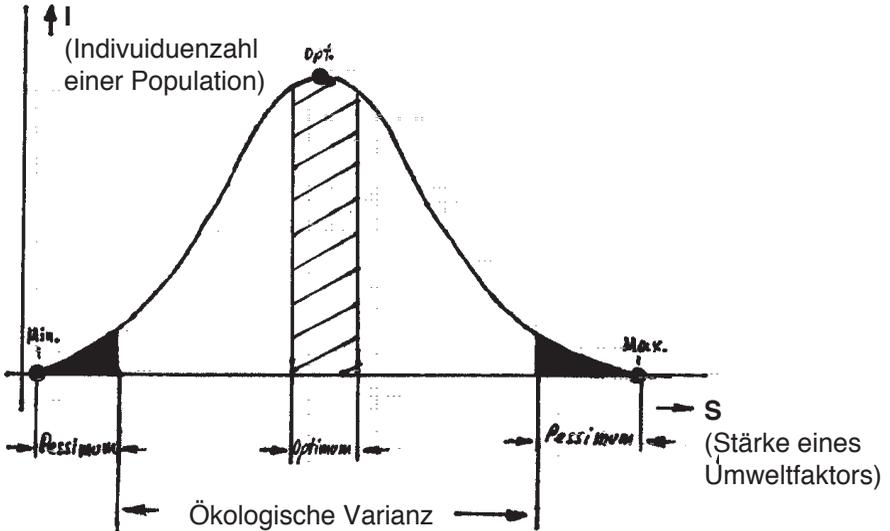


Bild 2: Individuenzahl einer Population in Abhängigkeit eines Umweltfaktors

renz, Symbiose, Parasitismus), Beziehungen zur gleichen Art (Bestäubung, Truppbildung, innerartliche Konkurrenz), Beziehungen zur Tierwelt (Bestäubung, Symbiose, Nährstoffe (Dung, Humus)).

Beispiel: Konkurrenz und Nährstoffgehalt des Bodens: In einer Magerwiese wachsen lichtbedürftige, nährstoffmangelliebende Pflanzen. Brennesseln und starkwüchsige Gräser fehlen fast ganz. Die Wiese wird zweimal pro Jahr gemäht. Nun wird die Wiese über mehrere Jahre hinweg mit synthetischen Nährsalzen (Kunstdüngern) behandelt. Die steigende Nährsalzmenge begünstigt nun hochwüchsige,

für Magerrasenpflanzen auftritt, wobei diese Arten zunehmend verkümmern. Ferner wird der meist spätruchtenden Magerrasenvegetation, bedingt durch zu frühe und zu häufige Mahd, die Regenerationskraft sowie die Bildung reifer Samen verwehrt. Eine solche Magerwiese wird so im Laufe der Zeit zu einer monotonen Einheitswiese ohne bunten Blühaspekt.

Bis jetzt haben wir festgestellt, daß Lebewesen (wir nannten sie auch Organismen) in Wechselbeziehungen mit ihrer Umwelt stehen. Diese Wechselbeziehungen sind an einem Einzelorganismus oft nicht feststellbar. Betrachtet

man jedoch viele Organismen zusammen, so werden die wechselseitigen Einflüsse zwischen ihnen und der Umwelt deutlicher. Denken wir nur an die gewaltige Sauerstoffproduktion und Klimaerzeugung, an der die Wälder und Ozeane der Erde beteiligt sind. Denken wir aber auch daran, wie durch künstliche Erhöhung des CO₂-Gehaltes der Erdatmosphäre durch uns Menschen eine globale Klimaveränderung her-

Populationen sind Gruppen von Einzellebewesen einer Art, die räumlich voneinander abgegrenzt innerhalb ihres Verbreitungsgebietes leben.

Trägt man nun die Individuenzahl "I" einer Population über der Stärke eines Umweltfaktors "S" auf, erhält man die Kurve nach Bild 2.

Die entstandene glockenförmige Kurve verdeutlicht, daß innerhalb gewisser Bereiche

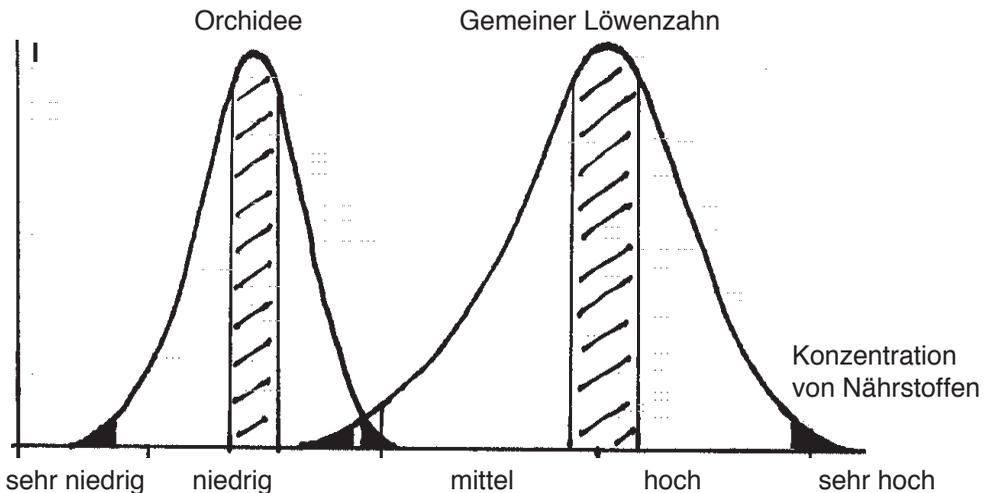


Bild 3: Lebensfähigkeit zweier Pflanzenarten in Abhängigkeit der Nährstoffkonzentration des Wuchsortes (Bodens)

vorrufen wird.

Wir wollen nun den Begriff "Lebewesen" durch den Begriff "Individuum einer Art" spezifizieren und die Lebensfähigkeit einer Art unter dem Einfluß eines Umweltfaktors (z.B. Temperatur) betrachten. Die Lebensfähigkeit einer Art läßt sich dabei auch durch den Begriff "Individuenzahl einer Population" ausdrücken. Zunächst sei aber geklärt, was eine Art, bzw. eine Population sei.

Unter einer Art versteht man alle Organismen, die im wesentlichen Merkmalen übereinstimmen und fruchtbare Nachkommen miteinander haben können.

(dunkel gekennzeichnet) die Art sich gerade noch fortpflanzt. Diese Bereiche werden als "Pessima" bezeichnet. Liegt die Stärke des Umweltfaktors unterhalb oder oberhalb eines bestimmten Wertes (Minimum bzw. Maximum), so pflanzt sich die Art nicht mehr fort. Hier ist beispielsweise die Temperatur für eine Art zu niedrig oder zu hoch, um lebensfähig bleiben zu können. Der Bereich, in der die Art die höchste Vermehrungsrate bezüglich eines Umweltfaktors aufweist, wird als das "Optimum" bezeichnet. Der Bereich wiederum, in dem eine Art lebensfähig ist, wird als "Ökologische Valenz" bezeichnet.

Bachreinigung

Die ökologische Valenz fällt bei jeder Art unterschiedlich aus. Mal ist die Kurve breiter, mal schmaler, je nach Umweltfaktor. Wählen wir als Beispiel zwei Pflanzenarten aus und betrachten sie unter dem Einfluß des Nährstoffgehaltes des Bodens. Wir erhalten Bild 3.

Aus den Kurven läßt sich deuten, daß der gemeine Löwenzahn vitaler ist als die Orchidee, da er eine größere ökologische Valenz besitzt, sprich über ein großes Spektrum hinweg, nährstoffreiche Standorte bevorzugt. Eine künstli-

che Nährstofferhöhung, denken wir dabei an das Beispiel der Magerwiese, würde die Lebensfähigkeit der Orchidee vermindern. Nährstoffliebende Arten jedoch, wie der Gemeine Löwenzahn, profitieren durch ihre höhere ökologische Valenz und verdrängen Arten, die mit einem Anstieg der Nährstoffkonzentration nicht zurecht kommen.

In der nächsten Ausgabe des Kiebitz werden wir Begriffe, wie "Habitat", "Biotop" und "ökologische Nische" kennenlernen.

Andreas Förster

Bachreinigungsaktion '94

Auch die diesjährige Bachreinigungsaktion am 5.3.94 war wieder - leider - ein voller Erfolg.

Im Zusammenarbeit mit dem Hegering Haan organisierten wir die Reinigung des Ittertals. An der Aktion beteiligte sich auch der Abfallberater der Stadt Haan, Herr Hasselberg, und einige Kinder und deren Eltern. Einige wenige Mitstreiter der AGNU halfen auch mit. Vielleicht könnte von hier die Beteiligung im nächsten Jahr ein wenig reger sein! Zeitgleich reinigte Herr Niederhagen, wie jedes Jahr, mit einigen Schülern der Haupt- und Realschule das untere Haaner Bachtal.

Einige Tage zuvor hatten sich schon Kinder und Erzieherinnen der Kindergärten Breidenhofer Straße, Martin-Luther-Straße und Bismarckstraße, sowie einige Klassen der Don-Bosco-Schule mit der Säuberung der Waldwege in diesem Gebiet befaßt.

Das Jugendhaus säuberte eine Woche später mit Kindern und Eltern das obere Haaner Bachtal.

Obwohl vor zwei Jahren das gesamte Gebiet schon einmal gereinigt worden war, kam doch erstaunlich viel Müll zusammen: allein unterhalb des Schulzentrums Walder Straße 13 Säcke Haushaltsmüll! Die Kinder sammelten 10

Säcke voll und das Ittertal erbrachte eine Ausbeute von 25 prall gefüllten Müllsäcken.

Erfreulich war die Bereitschaft der Kindergärten und Schulen, sich an der Aktion zu beteiligen. Ich hatte das Empfinden, mit diesem Anliegen "offene Türen einzurennen".

Meiner Meinung nach können wir nur über die Früherziehung erreichen, daß in einigen Jahren solche Reinigungsaktionen überflüssig werden. Wer sich einmal an so einer Unratsammlung beteiligt hat und erlebt hat, wie schnell ein "kompletter Haushalt" aus den Bächen geholt wird, ist sicher sensibler geworden und lagert seinen Müll dort, wo er hingehört: in der Mülltonne oder dem Gelben Sack. Auch viele Eltern werden so durch ihre Kinder mitezogen. Allen kleinen und großen Helfern möchte ich hiermit noch einmal danken.

Und denkt daran: die nächste Bachreinigungsaktion kommt bestimmt. Macht mit!

Wir vom AK Biotopschutz wollen aber noch mehr tun als Müll sammeln. Wer an einer Mitarbeit bei uns interessiert ist, kann sich bei mir melden (Tel. 83 37) und erhält Informationen über unser nächstes Treffen.

Heidi Linke

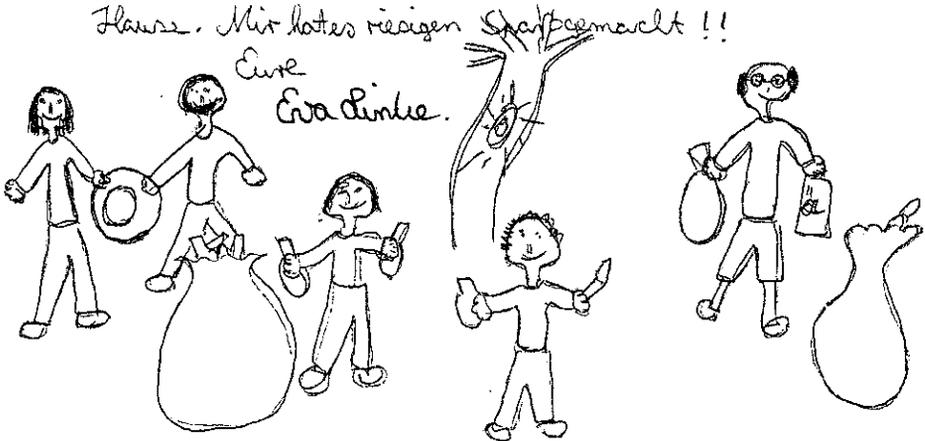
Die Bachreinigungsjaktion

von Eva Linke (10 Jahre)

Die Bachreinigungsjaktion

Hallo, ich heiÙe Eva Linke und bin 10 Jahre alt.
Am Samstag, den 5. 3. 94, fuhr ich mit meiner Mutter
auf den Parkplatz am Ittetal, um Müll zu sammeln.
Nachdem sich alle Teilnehmer in einer Liste eingetragen
hatten, ging es los. Wir fuhren in dem VW-Bus
vom Hofm Thienhaus bis zur Bellekühl.
Dort angekommen fingen wir an, den Müll am Bach
zu sammeln. Christian, David und ich kletterten
über Berg und Tal. Ich fand auf einer großen
Wiese ein Klappmesser. Wir fanden auch:
einen Kanister, alte Autoreifen, viele Flaschen
und, und, und. Einmal kletterten wir mit dem
Jäger Dr. Elöls einen steilen Hang hinauf. Da
sahen wir einen Hochsitz. Wir fragten, ob wir
auf den Hochsitz klettern dürften. „Ja, aber immer
nur einer!“ erklärte Dr. Elöls. Nach einiger Zeit kamen
wir wieder zum Ittetal-parkplatz. Dort tobten
wir noch ein bisschen herum. Dann fuhren wir nach
Haus. Mit hoten riesigen Spatsammet !!

Eva
Eva Linke.



Was war sonst noch?

(fw) In dieser ständigen Rubrik berichten wir über die Aktionen des vergangenen Quartals, um einerseits die AGNU-Arbeit und die des Vorstandes transparenter zu machen, und andererseits auf diese Art vielleicht weitere Mitglieder zur aktiven Mitarbeit zu ermuntern.

Bürgeranträge

Die Ratsmehrheit hat der AGNU die Mitwirkung in den Ausschüssen Planung und ULG verwehrt. Deshalb haben wir, wie alle anderen BürgerInnen auch, nur die Möglichkeit, unsere Forderungen über Bürgeranträge zu Gehör zu bringen, wovon wir allerdings im vergangenen Quartal kein Gebrauch gemacht haben.

Schreiben

In Schreiben an unterschiedliche Stellen haben wir auf Mißstände in Haan aufmerksam gemacht oder Anregungen gegeben:

- * In einem offenen Brief an die Katholische Kirchengemeinde regen wir die Aufnahme ökologische Punkte in dem Kaufvertrag des Grundstücks Robert-Koch-Straße an.
- * Wir bewerben uns für den Umweltpreis mit dem Shredder- und Geschirrverleih sowie der Korkensammlung.
- * Wegen der L357n (s.a. Seite 30) wenden wir uns noch einmal direkt an den Verkehrsminister.
- * Beim Regierungspräsidenten regen wir, auf den geplanten Rad- und Gehweg sowie den Brückenneubau über die Itter im Zuge der Ohligser Straße zu verzichten und stattdessen als Rad- und Gehweg die Grenzstraße zu benutzen.

§29-Stellungnahmen

Zwar nicht die AGNU selbst, aber die darin zusammenarbeitenden Verbände BUND, DBV und RBN sind nach §29 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) anerkannte Verbände, die

vor bestimmten Maßnahmen gehört werden müssen. Wir gaben im vergangenen Quartal keine Stellungnahmen ab.

Pressearbeit

Pressemitteilungen werden in vielfacher Ausfertigung in die im Rathaus stehenden Pressekörbe verteilt. Im allgemeinen ist die Resonanz in der Presse gut, d.h. unsere Mitteilungen werden abgedruckt.

- * Offene Briefe(s.a. unter Schreiben)
- * Auf unsere Veranstaltungen weisen wir in Pressemitteilungen hin.
- * Gute Resonanz in der Presse fand unsere diesjährige Krötenschutzaktion.
- * Ausführliche Berichte über die Jahreshauptversammlung
- * Hinweis auf neuen Kiebitz
- * Bericht über die Bachreinigungsaktion
- * Bericht über unseren Ansagedienst

Ansagedienst

Seit Anfang Februar 1994 haben wir einen telefonischen Ansagedienst eingerichtet. Im vergangenen Quartal wurden außer den Terminen folgende Themen behandelt:

- * Februar: Stromnetzübernahme
- * März: Krötenwanderung
- * April: Energiespartips

Sonstiges

- * Kopfweidenschneiden beim Landwirt Büscher (29.1.).
- * Anlage einer Benjeshecke beim Gut Haan (19.2.).

Monatstreffen

- * Im Januar Jahreshauptversammlung.
- * Im Februar Start der Krötenschutzaktion mit einem Diavortrag von Andreas Förster.
- * Im März Diavortrag von Volker Hasenfuß über Island

Aufnahme-Antrag

Ich möchte Ihre Arbeit unterstützen und erkläre meinen Beitrag zum (Zutreffendes ankreuzen):

- BUND (Jahresbeitrag DM 100,-, Jugendliche DM 30,-)
 NABU (Jahresbeitrag DM 60,-, Jugendliche DM 30,-) Ich bin damit einverstanden, daß der
 RBN (Jahresbeitrag DM 40,-, Jugendliche DM 20,-) Mitgliedsbeitrag von meinem Konto

Name, Vorname

Kontonummer

Straße, Hausnummer

Bankleitzahl

Postleitzahl Wohnort

Kontoinhaber

Geburtsdatum Beruf

abgebucht wird.

Bundesland

Datum / Unterschrift

Impressum

Herausgeber:

AGNU Haan
Postfach 15 05
42759 Haan

Auflage: 700

AGNUL c/o Dorn
Ernst-Thälmann-Str. 24
06246 Bad Lauchstädt
Einzelpreis: DM2,00

Redaktion:

Sven M. Kübler (smk)
Frank Wolfermann (fw)
Renate Dorn (rd)
Abonnement: DM 10,00/Jahr
(4 Ausgaben frei Haus)

Mitarbeit:

Bert van Dijk
Andreas Förster
Volker Hasenfuß

Gerrit Krause
Eva Linke
Heidi Linke

Gisela Welp



Mit dem nebenstehenden Zeichen gekennzeichnete Artikel ("Vorsicht! Ironie") sollten nur entsprechend vorgebildete LeserInnen konsumieren. LeserInnen, denen Ironie und Satire fremd oder sogar zuwider sind, raten wir dringend vom Lesen ab!

Mit vollen Namen gekennzeichnete Artikel können durchaus die Meinung der Redaktion wiedergeben, müssen es aber nicht. Nachdruck ist, mit Angabe der Herkunft, ausdrücklich erwünscht (Belegexemplar erbeten)! Der Kiebitz erscheint viermal jährlich im Januar, April, Juli und Oktober. Redaktionsschluß ist jeweils drei Wochen vorher.

Kiebitz - Postvertriebsstück F 10112 F - Gebühr bezahlt
AGNU Haan, Postfach 15 05, 42759 Haan

Postleitzahl und Ort

Straße und Hausnummer

Vorname und Name

Absender:

Datum und Unterschrift

42759 Haan
Postfach 1505
AGNU Haan

Bitte informieren Sie mich über Ihre Arbeit und schicken Sie mir den "Kiebitz" (Jahresabonnement DM 10,-) regelmäßig zu.

AG Natur + Umwelt Haan (AGNU)

Die AGNU ist die Arbeitsgemeinschaft der in Haan für den Umwelt- und Naturschutz tätigen Verbände. Sprechen Sie uns an, wenn Sie mehr über unsere Arbeit wissen möchten:

BUND

Sven M. Kübler
Am Bandenfeld 50
☎ 81 28

NABU

Frank Wolfermann
Am Bandenfeld 28
☎ 29 81

RBN

Marjan van Dijk
Menzelstraße 20
☎ 5 01 30

Oder informieren Sie sich direkt bei unseren Arbeitskreisen (AK):

AGNU Jugend

Achim Gädke
Bahnhofstraße 20
☎ 5 04 57

AK Energie

Bert van Dijk
Menzelstraße 20
☎ 5 01 30

AK Haushalt und Garten

Christiane Schmitt
Buchenweg 5
☎ (0 21 04) 6 15 84

AK Biotopschutz

Heidi Linke
Friedhofstraße 45
☎ 83 37

AK Fahrrad

Rainer Hillesheim
Wiesenstraße 5
☎ 5 97 04

Die Termine unserer regelmäßigen Treffen im Naturfreundehaus in der Erkrather Straße 39 finden Sie in der Mitte des "Kiebitz". Gäste sind jederzeit gerne willkommen!

Kontonummer 203497 bei der Stadtsparkasse Haan, BLZ 303 512 20